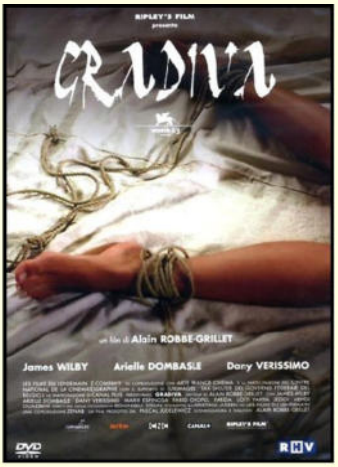
edfc



Achim Hättich

GEHEIMNISSE IN DUNKLEN SPHÄREN

Band 29: 33 Phantastische Filme

Fantasia 1155e

Fantasia 1155e
Herausgegeben von R. Gustav Gaisbauer.
ISSN 0934-1463 – 47. Jahrgang.
Das Magazin für phantastische Literatur erscheint als eBook nach Bedarf und wird per Email versandt.

Erster Deutscher Fantasy Club e. V.
Wolf-Huber-Straße 8 B · D-94032 Passau
edfc@edfc.de · www.edfc.de

EDFC-Logo: Helmut W. Pesch

Der EDFC ist als gemeinnützig anerkannt wegen Förderung kultureller und wissenschaftlicher Zwecke.
© 2024 – Nachdruck oder Weitergabe nur mit Erlaubnis des Verfassers oder der Redaktion.
Passau 2024-09

GEHEIMNISSE IN DUNKLEN SPHÄREN

Band 29: 33 Phantastische Filme von *Aberrance* bis *Washing Day*

Achim Hättich

Fantasia 1155e – Magazin für Phantastik

edfc

EINLEITUNG

Die Menschheit radikalisiert sich, nicht zuletzt, weil die Politik sich oft extremisiert, immer mehr Länder werden von der bösesten Ideologie aller Zeiten, dem Neoliberalismus, erfasst. Als extremstes Genre ist der Horror bekannt, die Science-Fiction sollte zukünftige Entwicklungen vorhersehen. Inwieweit gehen Filme nun ein auf unsere sehr verunsichernden Zeiten? Etwa durch eine verunsichernde Erzählstruktur wie im letzten Band über Puzzlefilme? Deswegen soll Band 29 etwas breiter abgestützt sein, und mehr aktuelle Filme beinhalten.

Es herrscht ein **Civil War**, eine wirkliche **Abberance**, war das **A Bad Idea gone wrong** oder **Des Teufels Bad**? Wurden die **Frontières** nicht eingehalten trotz **C'est**

Gradiva qui vous appelle? Meint **De Grafbewaker**, wir seien **Children of the Damned**? Wer sorgt für die **Resurrección**, sicher nicht der **Perpetrator**. Oder ist alles nur in unseren Köpfen: **Mi Bestia It Lives Inside**, etwa im **Junk Head**? Trotzdem **Ein Toter hing im Netz**, sind dafür **Gretel & Hansel** oder **Hansel & Gretel: Witch Hunters** verantwortlich? Für die Rettung nehmen wir das **Letajuschtschij Korabl**, um zum **Planet of the Apes** zu gelangen, um dort im **Wachsfigurenkabinett** eine **Vesper** abzuhalten, damit wir danach mit **Los Ojos de Julia Uzumaki** sehen, anschliessend **Das Bildnis der Doriana Gray**. So steht es jedenfalls im **Screamplay**. Wobei es nicht darauf ankommt, ob **Kôrogi** oder **Minore** dabei die Hauptrolle spielen. **Der Hund von Blackwood Castle** will sich nicht unbedingt mit dem **Cuckoo** paaren, es sei denn, dies gelte für das **Ennennum**, sonst bleibe noch **Ningyo Densetsu**, die die beiden vereint. Für den **Washing Day** braucht es einen **Aengkeo**, damit es zu keinem **Split** kommt. Doch im Folgenden sind 33 unterschiedliche Filme wohl friedlich vereint.

Dieses Mal dominiert kein Produktionsland, es herrscht Diversität. Aus den USA kommen 8 Filme. Deutschland wie Japan sind mit vier Filmen vertreten, Südkorea, Indien, die Mongolei ergänzen das Asiatische. Südamerika steuert zwei Filme bei, genau wie Österreich und Kanada. Der älteste Film ist von 1924, vier stammen aus den 1960ziger Jahren, weitere zwei aus dem letzten Jahrtausend. Dieses Jahr ist mit 4 Filmen, letztes Jahr mit 6 Filmen vertreten. Vier weitere aus diesem Jahrzehnt sind vorhanden. Je zwei Kurzfilme, Stummfilme, Animationsfilme machen die Runde. Dreizehnmal zeigt sich der Horror, zwölfmal die Phantastik, siebenmal die Science-Fiction, und nur einmal die Fantasy. Wirklich gute Filme sind genauso wie wirklich schlechte Filme untervertreten, aber der beste hat hohe politische Relevanz, insbesondere was die angelaufene Diskussion in der Schweiz betrifft. Drei Filme wurden von Regisseurinnen gedreht, plus zweimal Co-Regie.

DIE FILME

Aberrance

Batsukh, Baatar
Mongolei 2022

Horror/Killer; Psychologie; Ehekonflikt; Künstlerin;

Selenge (Selenge Chadraabal) rennt angsterfüllt durch den verschneiten Wald. Jene anfängliche Szene wird später wiederholt, denn sie zieht mit ihrem Mann Erkhmee (Erkhembayar Ganbat) in ein ziemlich westlich eingerichtetes Haus in der mongolischen Berglandschaft. Die innovative Kamera, die der Regisseur selbst führt, sitzt hinten im Auto und lässt nach vorne schauen. Sie erschrickt über eine tote Katze draus-

sen, drinnen über eine Krähe, dass Sachen herunterfallen. Auch ihre Pillen fallen runter, die sie eigentlich absetzen sollte, aber dann zwingt Erkhmee sie ihr auf wie später auch die Suppe, die sie lustlos löffelt. Anfangs schwelgt der Film ziemlich im Mysteriösen, was Erwartungen schürt, die weitgehend unerfüllt bleiben. Sie spricht mit ihrem Nachbar (Yalalt Namsrai), während Erkhmee ihn ignoriert. Der Nachbar klettert an der Fassade hoch, um sie in der Badewanne zu beobachten, ruft gar die Polizei. Ist das, weil Blut unter der Tür durchläuft? Selenge ist Künstlerin und malt ein Haus im Wald, das später leicht verändert erscheint.

Es besuchen sie Freundinnen, Sanaa (Bayarsanaa Batchuluun), die in Luxemburg war sowie Seenau (Badamtsetseg Batmunkh). Dabei ist genauso der Nachbar, der sich als offen und ehrlich bezeichnet, was selten in der Mongolei vorkommt. Dass rechtfertigt er dadurch, dass er Erkhmee Gewalt gegenüber Selenge vorwirft, was sicher psychisch zutrifft, und dass Erkhmee Sanaa umarmte. Und philosophiert, dass Arbeit Schrott macht und Menschen Särge. Erkhmee wirft ihn raus, was Selenge bald

mit ihren Freundinnen macht, wonach sie gegen einen Spiegel rennt. Danach träumt sie, dass sie im Wald ist und dort Erkhmee am Baum hockend antrifft. Sie wird von der Ärztin Daria (Oyundary Jamsranjav) untersucht, die ihre psychischen Probleme erkennt, und Erkhmee rät, er solle sich ändern, mehr Spass statt der Strenge. Es stellt sich heraus, dass Selenge schwanger ist, was sie mit Freude erfüllt, das einzige Mal, dass sie lacht. Beide beschliessen, wieder in die Stadt zurückzukehren. Erkhmee bringt dem Nachbar die Axt zurück, jetzt vertragen sich beide, reden vernünftig miteinander. Der Nachbar braucht die Axt, um Sanaa nach einem von ihm provozierten Unfall zu töten. Seenau kommt sich erkundigen nach Sanaa, wird zum Tee eingeladen und dann getötet. Der Nachbar tötet Erkhmee, wonach Selenge erneut durch den Wald läuft, vom Nachbar verfolgt. Doch Erkhmee kann ihn aufhalten, kämpft mit ihm, wird schlussendlich getötet.

Am Ende kommt die Ärztin zum Nachbar und wir erfahren, dass alles ein abgekartetes Spiel war. Freilich erfahren wir nicht, was sie mit den Leichen macht. Die

drei Kisten, die sie einladen, sind zu klein für Leichen, der Nachbar trägt sie. Sind da drei Frauen drin oder in dem einen Erkhmee? Wurden die Leichen zerstückelt oder eingeäschert? Der Nachbar, nachdem er seine Tochter angerufen hat, obwohl er behauptete, nie eine eigene Familie gehabt zu haben, bekommt ein Paket wohl mit seinem Lohn, aber es sind nur schwarze Zettel und der Nachbar wird von hinten erwürgt, die Ärztin wird als grundlegend böse gezeigt und ist genauso eine Heuchlerin. In einer Midcreditsequenz kommen neue Mieter*innen.

Wohl der erste Horrorfilm aus der Mongolei, sicher mit überraschenden Wendungen, die Medizin wird in ein ziemlich schlechtes Licht gestellt. Und aufzeigend, dass nicht alles das ist, was es scheint. Die Kamera schiebt sich hin und her, neigt zum Unscharfen. Unklar bleibt, was mit den Leichen gemacht wird. Ebenso werden konservative Rollenverhältnisse gezeigt. Was die Ursache der psychologischen Probleme von Selenge ist, wird genauso wenig geklärt wie ob dies eine einmalige Gelegenheit war oder permanent erfolgt, was in der

abgelegeneren Gegend Probleme mit dem Nachschub ergeben sollte. zudem ist es eine Ferienwohnung oder eine konstante Bleibe, man sieht Erkhmee ausser im Haushalt nie sonst arbeiten. Jedenfalls gut, dass es in der Mongolei auch Horrorfilme gibt, die sich zudem an westlichen Modellen orientieren. Immerhin gab es beim Oldenburg Film Festival den „Audacity Award“ für innovative Filme. Vielleicht sollen wir uns einen Reim auf alles machen, dennoch hätte der mit 75 Minuten ziemlich kurze Film etliche Minuten anhängen können.

Aengkeo

Anchor – Die Stimme aus dem Dunkeln

Jung, Ji-yeon

Südkorea 2022

Horror/Familienkonflikt; Suizid; Kindestod; Psychologie; Massenmedien; Gespaltene Persönlichkeit; Trauma;

Es regnet, das Wasser fliesst in einer breiten Rinne ab. Ein Haus, darin Mutter und Kind, Geräusche, jemand dringt ein, Mutter und Kind ziehen sich zurück, heftig wird an der Tür gerüttelt, es passiert nichts. Wird da der Horrorfilm auf den Kopf gestellt? Die Nachrichtensprecherin von YBC – hier als Anchor bezeichnet – Jung Se-ra (Chun Woo-hee) muss sich erst Klarheit verschaffen, wischt den beschlagenen Spiegel klar, spricht mit sich vor dem Spiegel, sieht sich im Dreifachspiegel, zerschmettert später den Spiegel, wodurch sie vervierfacht wird, was eine wichtige Bedeutung im Film hat. Denn es geht im Wesentlichen um eine dissoziative Identitätsstörung. Und wie Kinder im Weg einer Karriere stehen oder auch wie

ehrgeizige Eltern die Kinder quälen, um das zu erreichen, was ihnen verwehrt blieb. Sowie wie Konkurrenz sich auswirkt, auch wenn man krampfhaft berühmt werden will.

Sera bekommt kurz vor der Sendung einen Anruf von einer Frau, die mitteilt, dass sie und ihr Kind ermordet werden sollen, Sera soll vorbeikommen und das von ihr selbst entgegennehmen, und dies nachher in den Nachrichten berichten. Sera, die bereits ein kleines Blackout hat, begibt sich zur Adresse, findet das Kind tot in der Badewanne, die Mutter Yoon Mi-so (Park Sehyeon) aufgehängt. Das ist mit kleinen Jump Scares inszeniert. Detective Kim (Im Seong-jae) untersucht den Fall und die Polizei kommt zum Schluss, es handelt sich um murder-suicide: die Mutter tötet ihr Kind und bringt sich dann selbst um, nicht gerade selten. Das glaubt Sera nicht, weswegen ihr Boss (Nam Moon-cheol) sie rügt. Sera erfährt von Kim, dass Yoon in psychiatrischer Behandlung war, unter Schizophrenie litt. Und sie sucht den Psychiater Choi In-ho (Shin Ha-kyun) auf. Dieser hatte vor kurzem einen Suizid in der Klinik, ist selbst von

zweifelhaftem Charakter. Yoon wollte ihre Therapie abbrechen, er widerspricht der Schizophrenie anhand eines Buches über Ballone und diagnostiziert eine dissoziative Identitätsstörung, Yoon ist traumatisiert. Als Sera in seinem Büro ist, fühlt sie sich wie eine Autistin oder Hypersensible durch ein verzwicktes Mobile, seine Zigarette oder andere Gegenstände im Raum. Und sie hat Visionen sowie blutet im Weiteren. Ihr Verhältnis zu ihrer Mutter Lee So-jeong (Lee Hye-young) ist konflikthaft: jene übt ständig Druck aus, macht ihr Vorwürfe. Die Mutter meint zwar, alles für die Tochter zu tun, aber fragt sie, was mit ihrem eigenen Leben sei. Das gleiche verlangt Seras Ehemann Min Ki-tae (Cha Rae-hyung), dessen ontologischer Status unklar ist: er taucht erst später im Film auf, zwischendurch ist von einer Trennung die Rede. Ist es eine Rückblende oder imaginiert? Beide unterhalten sich, nachher kommt Choi, doch beide fechten einen Kampf aus.

Choi macht mit Sera eine Hypnose, die visualisiert wird. Sera steht in einem Feld, in dem ein Feldverschlag steht, sie betritt diesen, geht Treppen runter und befindet

sich in Yoons Wohnung. Dort wird sie eingesperrt, sieht Yoon mit langen Haaren, wie es in japanischen Horrorfilmen üblich ist. Aber das Gesicht sieht sie nicht, worauf Choi drängt. Als sie herauskommt, ist sie von vielen Fledermäusen umgeben. Choi ruft Setras Mutter an, die findet beschämend, dass ihre Tochter in Therapie ist. Es verwundert, dass Sera so von dem Fall mitgenommen ist, wo sie doch als Anchor einiges gewohnt sein soll, selbst wenn sie nicht Augenzeugin gewesen ist. Oder provoziert der Besuch beim Psychiater nach dem Motto, gehst du zum Arzt, findet der bestimmt etwas, selbst wenn du kerngesund bist. Sera bekommt zuerst eine Auszeit, dann wird sie vom Dienst suspendiert. An ihre Stelle tritt die jüngere Reporterin Seo Seung-ah (Park Ji-hyun). Psychische Störungen sind nicht förderlich für eine Karriere, hier ist es, dass Sera durch den Fall mit ihrer eigenen Geschichte konfrontiert wird. Der Mutter Wohnung und Sera Wohnung sind in Unordnung, wo nachher gezeigt wird, dass dies Sera war. Die Mutter meint, Ordnung zu schaffen, indem sie mit Seo redet und auf diese einsticht. So dass Sera

einspringt, aber wiederum versagt, dass sie den Schlusssatz nur nach grosser Überwindung und längere Pause sagen kann, sich hierin auf den Fall aus den 80ziger Jahren bezieht. Der wohl ihr eigener ist, wobei gewisses keinen Sinn ergibt. Choi sagt, dass ihre Mutter tot ist, gezeigt wird, wie sie aufgehängt ist. Ebenfalls, dass sie nicht ihre richtige Mutter sei. Eine Pflegemutter, die genau wie die leibliche Mutter ist? Der Anruf von Choi an ihre Mutter sei tatsächlich an sie gegangen, hatte denn Sera mehrere Handys und war sich Choi bewusst, dass er dort einen Anteil von Sera multiplen Persönlichkeiten trifft? In einer Konfrontation von Mutter und Sera in einem Raum mit Spiegeln sagt die Mutter „In the end, I am you“. Ebenso bekommen wir zu hören „I fit wasn’t for you, I’d be sitting here“. Es gibt eine Szene, wo die Mutter Sera tötet. Sie wollte selbst Karriere machen beim Fernsehen, aber Sera stand im Wege. Am Ende geht Sera ins Weisse und verschwindet, was im westlichen Kino ein Symbol des Todes ist. Danach wird eine Geburt gezeigt von Sera, mit der Bemerkung, dass sie ihre Tochter hasst. Seo überlebt den Angriff.

Aengkeo schreitet teilweise sehr langsam voran, hat eine Struktur wie eine dissoziative Persönlichkeitsstörung. Um schlau draus zu werden, müsste man ihn ein zweites Mal anschauen. Andererseits ist der Film ein Übungsstück für Traumatherapeut*innen.

Bad Idea Gone Wrong, A

Headley, Jason
USA 2017

Horror/Gangster; Falsche Identität; Komödie;

Schon direkt am absoluten Filmanfang sitzen in einer Szene, die an **Pulp Fiction** erinnert, in einem Diner am Morgen die Freunde, der bärtige Marlon alias Fish (Matt Jones) and Leo alias Dough (Will Rogers), die offene Rechnungen haben. Man überlegt, wen man dafür belangen kann, aber Leo schlägt ein wohlhabendes Haus in einer nahegelegenen gated community vor. In diese kommen sie vorher in Zeitlupe gehend mittels einem Pizzaboten (Sam Edison), wo sie sich im Kofferraum verstecken, aber diesen um die Ohren hauen. Sie kommen relativ locker in das Gebäude, wie Marlon immer betont mit dem Schlüssel, aber versehentlich aktiviert er den Sicherheitsalarm, dass sie weder rein noch raus können. Daraus macht ***A Bad Idea Gone Wrong*** nicht das, was man daraus machen könnte.

Leo ist sehr skeptisch, es sollte eigentlich auch niemand anwesend sein, aber dann treffen sie im Schlafzimmer auf Darcy (Eleanore Pienta), die sich als Housesitterin outet. Marlon und Leo fesseln diese, ziehen sich vorher Masken an, aber Marlon verliert diese, die Angst geht um, erkannt zu werden. Beide Männer stossen auf ein Licht, welches die Niagarafälle illuminiert, wo sich herausstellt, dass dies von Leo stammt. Denn dessen Grund einzudringen, liegt darin, dass dort seine frühere Verlobte Jessica (Stimme: Kayln Mckittrick) lebt, die er hofft wiederzusehen, er gab die Hoffnung nicht auf, dass es mit beiden weitergehen könnte. Aber wir sehen diese nur in einem Video, hören ihre Stimme. Hat Leo sie bereits aufgegeben, denn er schläft mit Darcy, hat danach Gewissensbisse, dass er in Jessicas Bett Sex mit Darcy hatte. Für einen Independentfilm wird wenig Explizites gezeigt, inklusiv einer Szene, wo sich beide die Kehle zudrücken. Nicht auszuschliessen ist, dass dies in meiner Fassung von 81 Minuten statt der angegebenen 85 Minuten gekürzt wurde. Gezeigt wird, dass Darcy dringend zum WC muss, sie wird entfesselt,

meint sie sei nackt, aber hat Unterwäsche an, dann ist nicht zu sehen, wie sie pinkelt oder scheisst, nur dass sie Leo fesselt. Dort bat sie um „No. 2," Leo wollte einen „mercy flush". Später fesselt sich Darcy masochistisch.

Darcy gesteht, dass sie auch eingebrochen ist, während Marlon betont, sie wären mit dem Schlüssel reingekommen. Sie wird als gleichwertiges Mitglied aufgenommen, sie machen es sich gemütlich, gönnen sich den Rotwein. Leo lässt die anderen beiden mehr in Ruhe, stöbert herum, findet die Schlüssel zu einem Safe, der Jessicas Tagebuch enthält. Er reisst jene Seiten heraus, auf denen Leo erwähnt ist, Leo ist über das „zensierte" Tagebuch genauso konsterniert, wie dass Jessicas Hund nach ihm benannt ist und dass unter den zahlreichen Fotos kein einziges ihn zeigt.

Das Diebesgut tritt in den Hintergrund, jetzt geht es um die Flucht. Der Alarm geht los, der Sicherheitswächter (Jonny Mars) erscheint, Leo und Darcy geben sich als Bruder und Schwester aus, zum Glück erfuhren sie etwas über die Familie, dass es für den Security Man plausibel erscheint. Nur beim

Sicherheitswort zögern sie, aber Leo liegt richtig mit Niagara. Jene Szene ist durchaus spannend. Die drei verlassen das Haus, treffen sich erneut im Diner, Darcy gesteht, dass sie tatsächlich Kate heisst. Voller Stolz zeigt sie ihren Verlobungsring, aber es ist nicht klar, ob der von Leo kommt, an beiden Reaktionen zu sehen, Leo drückt ihre Hand und ihren Ring, sie lächeln sich an. Oder hat sie den mitgehen lassen?

A Bad Idea Gone Wrong überzeugt durch gute, treffende Dialoge, die zu etlichen Lachern führen. Dazu gehören solche Aussagen wie Marlons „We're burglars not assholes" oder Darcys Analyse „This is why your country is in the shit". Darcy klagt darüber, dass sie auf Facebook gestalkt wurde. Es gibt Referenzen an The Supremes, Malia Jackson, Jackson 5, Elvis Presley und natürlich an Marlon Brando. Es schreitet gemächlich voran, gespickt allerdings mit überraschenden Wendungen. Der Cast bekam immerhin den special jury prize beim SXSW. Offensichtliche Fehler macht ***A Bad Idea Gone Wrong*** nicht, aber macht andererseits nichts Überragendes, was eine bessere Bewertung ermöglicht hätte. Dafür

ist der Plot zu konventionell, was den Titel gleich zweimal hinterfragt, weder eine schlechte Idee, noch ist alles falsch gelaufen, selbst nicht am Filmende.

Bildnis der Doriana Gray, Das (aka Die Marquise Von Sade)

Franco, Jess
Schweiz 1976

Horror/Erotik; Behinderte Person;

Die wohlhabende Lady Doriana Gray (Lina Romay) im Off erzählend lebt allein und zurückgezogen in einem staatlichen Anwesen, was in den ersten Filmsekunden bereits zu sehen ist. Sie, die der Liebe was schuldig geblieben ist, fühlt sich einsam, wartet einzig darauf, ihre nymphomanische Zwillingsschwester (Lina Romay) zu treffen, die in der Klinik des immer Sonnenbrille tragenden Dr. Orloff (Roland Weiss) untergebracht ist. Diese fährt sich über den Körper, streichelt ihre stark behaarte Vagina, masturbiert, animiert die Krankenschwester, zuerst erfolglos. Das hofft nicht die Journalistin (Monica Swinn), die Gray in ihrem transparenten Kleid interviewen will. In einer Rückblende sehen wir, wie eine Künstlerin (Peggy Markoff) zu Gray kommt, sie lieben sich in einer guten lesbischen Szene.

Am Morgen ist die Künstlerin tot, das sexuelle Arousal von Gray ist minimal. Es kommt auch zu einer Liebesszene mit der Journalistin. Ferner hat Gray den stummen Diener Xeros (Ramon Ardid), dem wegen seiner kritischen Lieder die Zunge herausgeschnitten wurde, ein kritischer politischer Schlenker. Dieser treibt es mit einer Blondine (Martine Stedil), wo er bei seiner Entkleidung sogar einen Steifen hat, später frontal nackt erscheint, als einzige Szenen männlicher Nacktheit. Ansonsten sucht Gray Trost bei ihm. Jene Blondine behauptet, „Ich habe nichts übrig für Frauen“, lässt sich durch Zungenküsse und Hingabe von anderem überzeugen.

Gray möchte in ihr eigenes Gesicht schauen und zu fragen ist, wieso sie das nicht schon längst getan hat. Als es ihr endlich gelingt, werden beide im Gegenschnitt gezeigt dann beim Petting sieht man nur ihre Hände. Wir hören „Es ist das Schicksal der Schönheit, zerstört zu werden“. Tatsächlich lieben sie sich, Doriana liegt da, Orloff wird verlangt, der feststellt „Das ist kein Anfall, sie ist tot“. Die Konfrontation mit der Doppelgängerin brachte den Tod.

Gray geht nackt in einen Pool, stöhnt wegen Doriana, unvermittelt bricht der Film ab.

Franco führte selbst die Kamera, hat einen Fokus auf Gesichtern, zeigt etliche Aussenansichten, mehr aufs Meer hinaus anstatt in den Garten. Jene scheinen zum Füllen gedacht zu sein, selbst der Regenbogen bringt nur eine indirekte Wunscherfüllung. Gleichfalls die Szenen, wo Doriana mit einer Sonnenblume die Wendeltreppe hinuntergeht, oder Rosenblätter isst. Es ist sicherlich ein poetischer Film, deren Titel einzig literarische Assoziationen wecken sollen, sonst wenig mit dem tatsächlichen Geschehen zu tun haben. Der Soundtrack von Walter Baumgartner ist gelungen aussergewöhnlich unter anderem mit Sitar und Flöte. Die Erotikszenen sind leidenschaftlich, Romay hat in diesen eine hohe Präsenz. Besonders in der zweiten Filmhälfte dominiert Wasser, symbolisierend Reinheit. Ausgebaut hätte der Gegensatz ein frigider und ein nymphomanischer Zwilling. Der frigide Typ tötet, bleibt am Leben, während der sexgeile Typ stirbt. Es gibt etliche sinnliche Szenen, auch einige Schreie sind zu

hören, pure Freude ist nicht Teil von ***Das Bildnis der Doriana Gray***.

C'est Gradiva qui vous appelle

Ruf der Gradiva, Der

Robbe-Grillet, Alain

Frankreich/Belgien 2006

Phantastik/Suizid; Mysteriöse Person; Traum; Blind;

John Locke (James Wilby) ist ein Orientalist, der in Marrakesch Delacroix studiert. Er projiziert Pferdebilder von ihm als Dia an die Wand, als draussen ein Pferd vorbeireitet. Dann folgen Bilder mit Frauen, und seine Bedienstete Belkis (Dany Verissimo-Petit) bringt ihm ein abgegebenes Paket, in dem explizitere Darstellungen von Frauen drauf sind. John will wissen, von wem das Paket stammt, aber Belkis Standardsatz lautet „Je ne sais pas, monsieur", sie ist sogar leicht verärgert. John geht in die Stadt, er hat Zahnschmerzen, sieht dann eine Blondine, die er verfolgt, und die in einem Souvenirladen verschwindet. Der dortige Besitzer will niemand gesehen haben, auch nicht der blinde Bettler (Lotfi Yahya Jedidi), der vor dem Laden sitzt. Und alles zu erkennen

vorgibt, es ist gelungen, einen Blinden einzuführen, der nichts sieht, wo sind die Parallelen zu John? Jener taucht dann noch in verschiedenen Funktionen auf, sei es als Taxifahrer – wo es einmal heisst, es gäbe keine blauen Taxis in Marrakesch, ein anderes Mal diese wären von der Polizei –, als Wächter oder Folterbeiwohner. Es ist der linearste Film von Robbe-Grillet, der trotzdem solche Dinge einbaut, das wir verunsichert werden, unsere Wahrnehmung herausgefordert wird. Der Blinde führt ihn zu einem Taxi, was nicht als solches erkennbar ist, und sie fahren zu Anatoli (Farid Chopel), der sich auch als Arzt ausgibt, Zeichnungen von Delacroix hat, neben Frauen in Käfigen oder Gefesselten. Anatoli stehen bei Claudine (Marie Espinosa) als seine Geliebte sowie Elvira (Farida Khelfa) als Chefin des Golden Triangle-Clubs. Er weiss alles über John, bietet ihm Zimmer 13 in seinem Hotel an. Ständig werden gefesselte Frauen abgeführt, aber die Erotik steht hier nicht im Mittelpunkt. Vielmehr küsst Claudine John fest. John schaut in den Spiegel, zerbricht ein Glas und er sabbelt. Die Blonde taucht immer wieder auf, sieht mehr aus wie ein

Engel, in ihrem weissen Gewand mit ausgestreckten Armen. Und so schnell sie da ist, ist sie wieder weg. Es soll sich um Leila/Gradiva (Arielle Dombasle) handeln, die hingerichtet wurde, weil sie als Sklavin Delacroix liebte, was nicht erlaubt war. Sie ist eine moderne mythologische Gestalt. Deren Grab wird besichtigt. Dazu gibt es Hermione, die ihre eigenen Memoiren schreibt, sozusagen zur Ichfindung. Sie wird von Claudine befragt.

Unklar ist die Beziehung zwischen John und Belki: sie liegt neben ihm nackt im Bett, sie liebkosen sich. John setzt ein Messer an ihre Kehle, sie geniesst es, was man ihren Beinen ansieht. Anschliessend fesselt er sie ans Bett. Es sieht so aus, dass er es mit allen treibt. John trifft Claudine im Café, die keine Erinnerung an ihn hat, aber ihn zu einer Show und einer Fotosession am Meer einlädt. John küsst sowohl Claudine wie Belki. Letztere sagt ihm „C'est la mort qui vous appelle". Sie wird länger allein gezeigt, sie scheint zu masturbieren. Als er spazieren geht und in einer Ruine sieht, wie eine gefesselte, blutende Frau auf einen Steintisch gelegt wird, zieht er sich zurück,

Belki geht ihn spätabends suchen. Als sie sich liebkosen, ertönt ein festlicher Gesang. Als sie allein ist, legt sie eine Schallplatte auf, schiesst auf ein Dia. Am Ende, als er zurückkommt, hört er einen Schuss, Belki hat sich erschossen, John ist entsetzt „Pourqoui toi fais ca?“, „Je ne sais pas“ wird erwidert.

Vor der Fahrt zum Meer sieht John Pauline im Café sitzen, aber dann sitzt da Hermione, die sich als „comedian de reve“ bezeichnet, worüber sie reden, nur Pädophilie sei nicht erlaubt. Darauf werden einige Traumszenen eingeblendet. Und es ist dann so, dass John als Delacroix Zimmer 12 sucht, was es in dieser Parallelwelt – „l’autre cote de monde“ – nicht gibt. Am Meer küsst jener Delacroix Leila, John will den Maler erstechen, aber tötet Leila. Vorher wurde ihm schon Ähnlichkeit mit deren Killer nachgesagt. Commissaire Madhi (Mohamen Mehdi Ouazanni) verdächtigt ihn einer weiteren Ermordung, weil an seinem Dolch Blut dran war. Diesen Dolch hat er immer von anderen bekommen, darunter Leila. In der Show werden gleichfalls Personen hingerichtet, aber bevor dies zu sehen

ist, fällt der Vorhang, wobei das dritte Tableau „Le mort de Gravida“ heisst. Nachdem John die tote Belkis herumträgt, taucht Hermione am Ende wieder auf, ihr Bild verblasst bevor die Endcredits starten.

C'est Gradiva qui vous appelle schliesst als letzter Film Robbe-Grillets an seinen ersten **L'Immortelle** an hinsichtlich der Flüchtigkeit der Frauen, die danach kaum mehr als ein Phantom sind. Es verschmelzen wiederum Phantasie und Realität. Der Film ist gut durchinszeniert, dass man gebannt das Geschehen verfolgt. Es gibt weiterhin rätselhaftes, wobei die Erscheinung von Gradiva auch unabhängig von John erfolgt, so dass sie nicht allein auf seinen Wahnsinn oder einen Traum zurückzuführen ist. Da er sich mit etlichen Frauen abgibt, ist es wenig wahrscheinlich, dass Leila seine Traumfrau ist. Nicht ausgeschlossen ist, dass sie ein Gespenst ist. Die lyrische Phantasmagorie entstand nach dem Roman de Wilhelm Jensen im Sinne zum Leben erwachter Kunst, den zudem Freud im Rahmen der Traumanalyse sich zu Gemüt zog. Gedreht in Marokko, was Robbe-Grillets Vorliebe für die Maghreb-Staaten bestätigt, in **L'Eden et ap-**

res war Tunesien dran, was ***C'est Gradiva qui vous appelle*** ein sehenswertes Setting verschafft.

DANGER
NO TRESPASSING

Children of the Damned

Leader, Anton
Großbritannien 1963

Science-Fiction/Parapsychologie; Böse Kinder; – Schwarz-Weiß

Kinder müssen einen Intelligenztest machen, der britische Psychologe Tom Lewellin (Ian Hendry) sitzt angespannt und der Genetiker David Neville (Alan Badel) im Trenchcoat sitzt relaxt rauchend, beobachten das. Paul (Clive Powell) ist mit Abstand der schnellste. Die beiden interessiert seine Mutter Diana (Sheila Allen), die mit erwartungsvollen Augen öffnet, aber dann die beiden rausschmeisst, sie würde Paul hassen, wäre noch nie von einem Mann berührt worden. Diese Jungfrauengeburt ist nicht der letzte religiöse Bezug. Traumwandlerisch geht sie durch die Strassen, überblendet mit Paul, fast kommt sie unters Auto, bis sie tatsächlich überfahren wird und kräftig einbandagiert im Krankenhaus landet. In der Zwischenzeit kümmert sich Susan Eliot (Barbara Ferris) um Paul, sie ist

sehr viel besser aufgestellt und freut sich über Pauls Fähigkeiten. Über Paul wird spekuliert "He isn't human", es sollte eine Mutation sein oder wurde er eingepflanzt? Jedenfalls erfahren sie, dass es keinen Vater gibt, aber noch 5 weitere "Pauls": Mi Ling (Yoke-Moon Lee) aus China, Nina (Roberta Rex) aus der Sowjetunion, Rashid (Mahdu Mathen) aus Indien, Aga Nagoilo (Gerald Delsol) aus Nigeria, Mark (Frank Summerscale) aus den USA. Hochintelligente Kinder mit parapsychologischen Fähigkeiten. Um sie zu untersuchen, werden sie nach London gebracht in die jeweiligen Botschaften, die mit dem Blick der Kamera auf den Tafeln angezeigt werden. Die Kinder allerdings hauen aus den Botschaften ab, versammeln sich in einer verfallenen Kirche in Southwark, London. Das ist doppelt speziell, ein Hinweis auf die Boshaftigkeit der Kirche und ein solcher, dass man die Kirche gerne tot sieht? Es heisst "Somebody has to do something about religion in this country.". Mit geistiger Kraft beordern die Kinder Susan in die Kirche. Tom verfolgt sie durch die fast leeren Strassen, was eine leicht unheimliche Atmosphäre erzeugt,

zusammen dass die Kinder weitgehend stumm bleiben und natürlich der Fokus auf ihren Augen. Auch dann, als ein Kronleuchter von der Decke fällt, aber niemand wird verletzt. Ein Hund folgt den Kindern, erschreckt dann mehr die Polizei.

Die Kinder werden verfolgt, weil sie anders sind, nicht nur wegen ihrer parapsychologischen Fähigkeiten, sondern weil ihre Zellen nichtmenschlicher Natur sind. David fällt deren atypischen Verhalten auf, "They're not kids. Have you've seen them laugh, run, play". Gelungen ist hier, dass zwei dunkle Hautfarbe haben, eine Chinesin ist, vier sind Buben, vier Kontinente sind vertreten. Diese Internationale wird als Gefahr gesehen, eine Umkehrung der unschuldigen Kinder. Diese sehen sich als Reaktion, reflektieren die Gewalt der Erwachsenen, fungieren als Spiegelbild. Sie sind keineswegs als liebenswürdig dargestellt, bewirken etliche Todesfälle, sei es, dass sie mit Telepathie die Menschen dazu bringen, sich zu töten, wie zum Beispiel Harris, der den anderen Polizisten erschiesst, dann in den Tod springt oder jene Honoratioren wie Colin Webster (Alfred

Burke) oder der Verteidigungsminister (Ralph Michael), die sich gegenseitig umbringen, nachdem sie versuchten, Paul für ihre militärischen Zwecke einzuspannen. Die Kinder konstruieren eine komplexe Maschine, sonic waves ausstrahlend, als Verteidigung, denn sie greifen nie von sich aus an. Tom bittet die Kinder flehend, zu ihren Botschaften zurückzukehren, aber dieser Schuss geht nach hinten los, Militär und Botschaftsangehörige kommen zu Schaden. Dass David und Tom miteinander kämpfen, ist mehr unterschiedlichen Anschauungen geschuldet als den Kindern.

Aufgrund des angenommenen nichtmenschlichen Ursprungs entschliesst das Militär sich, mit Grossaufgebot die Kinder zu zerstören, obwohl mittlerweile bekannt ist, dass die Kinder keine Aliens sind, sondern nach Prof. Gruber (Martin Miller): ”I think they are the cells of man, advanced maybe a million years”, eine sehr fortgeschrittene Version der Evolution, was freilich Fragen offenlässt. Man will den länger in der Vorbereitung gezeigten Militäreinsatz abblasen, aber die Kinder wollen selbst ”to be destroyed”, weil sie merkten, dass

sie nicht in diese Welt passen, eine sehr moralische Entscheidung. Zudem rollt ein Korkenzieher herunter und aktiviert den deaktivierten Auslösemechanismus, ein tragischer Wink des Schicksals. Gezeigt werden jedoch fanatische Soldaten, die Befehle missachten und die Kirche in die Luft jagen, dass die Kinder sterben. Wobei Rashid schon vorher tot war, aber reanimiert wird.

Children of the Damned ist mehr Remake als Sequel von **Village of the Damned** und als solches zu den drei Filmen zählend, die mit **Bad Seed** das Subgenre des Bösen Kindes begründeten. Es kommen nicht viele neue Ideen, weshalb die Bewertung etwas schlechter ausfällt. Interessant ist die Kombination aus Psychologen und Genetikern, deren zunehmenden Meinungsverschiedenheiten, die freilich noch hätte ausgebaut werden können, Tom ist der Aktivere. Der Film liegt insofern richtig, da Kinder unschuldig geboren werden, aber erst durch die Umwelt zur Gewalt getrieben werden.

Civil War

Civil War

Garland, Alex

Grossbritannien/USA 2024

Science-Fiction/Nahe Zukunft; Krieg; Massenmedien; Politik; Dystopie; Road;

Der diktatorische US-Präsident (Nick Offerman) in seiner dritten Amtszeit wird verschwommen gezeigt, muss sich räuspern und an der Nase kratzen, wird also gleich alles andere als stark gezeigt, selbst wenn er behauptet „Closer than ever we've been to victory" sowie „greatest victory the world has ever seen.", was er mehrfach wiederholt, aber dazwischen geschnitten werden schwerbewaffnete Soldaten. Dies zeigt bereits die Zweifel an der Präsidentschaft, daneben ist von der Tötung von Zivilisten die Rede und der Auflösung der FBI. Gefolgt wird dies von einer Rauchsäule, seit 2 Stunden anstehenden Bürger*innen, die nach Wasser rufen, andere werden verhaftet oder getötet, es gibt einen Stromausfall und das Internet ist schwach. Es handelt

sich um einen Bürgerkrieg, wo das US-Militär sich gegen die westlichen Streitkräfte von Texas und Kalifornien zur Wehr setzen muss. Dies dokumentieren der Reporter Joel (Wagner Moura) und die Kriegsfotografin Lee (Kirsten Dunst). Bei einer Explosion, wo alles lautlos vor sich geht, rettet Lee die Nachwuchsfotografin Jessie (Cailee Spaeny), die sich dann an sie klammert. Man trifft sich in einer Kneipe, wo sonst alles lustig vor sich geht (wie später ebenso im Flüchtlingscamp die Kinder). Dorthin schleicht sich Jessie, die Lee als Vorbild ansieht, weil sie einen sehr ähnlichen Namen hat wie Lee Miller, die als erste von Dachau berichtete (und die es wirklich gibt), ebenfalls wird das „Antifa Massacre“ erwähnt, ob Täter oder Opfer ist nicht ersichtlich. Dort treffen sie auf den älteren, nichtweissen Sammy (Stephen McKinley Henderson). Rassistisch wird es später mit „Where are you from?”, wo Tony (Nelson Lee) und Bohai (Evan Lai) erschossen werden, nur 100% amerikanisch wird akzeptiert. Dies wird zwar nicht explizit gemacht, ist freilich ersichtlich. Vom dunkelhäutigen Soldaten Mike (Simeon

Freeman) wird dessen Erschiessung und Reanimation ausführlicher gezeigt.

Sie wollen bis nach Washington reisen, in der Hoffnung, noch das vermutlich letzte Interview mit dem Präsidenten zu führen. Sammy warnt, will nicht mit, Jessie darf nach Lee nicht mit. Doch alle vier reisen, Lee hat vorher noch Erinnerungen, zum Beispiel an einen verbrannten Dunkelhäutigen, wie sie vorher noch ein Foto von der Fernsehansprache des Präsidenten hielt. Wir bekommen jede Menge ausgebrannter Autos zu sehen, ganze Strassen voll, es finden Kontrollen statt und Benzin gibt es nur gegen Genehmigung. Aber jene sind korrupt, haben zwei aufgehängt, einer davon ein Schulkamerad. Jessie soll entscheiden, ob jener verprügelt oder getötet werden soll. Jene sind bewaffnet, der eine jüngere Zynische trägt ein Kreuz. Einen solchen Horror kann Tanken auslösen. Fast alle Bewaffneten sind blutverschmiert.

508 miles to D.C. heisst es. Die Strassen sind leerer, doch dann gelangen sie in eine Gegend, wo vom ganzen Bürgerkrieg nichts zu sehen ist. In einem Kleidergeschäft erklärt die Verkäuferin (Melissa Saint-Amand):

„We just try to stay out. With what we see on the news, seem like it's for the best „. wenn das so einfach wäre, aber hier gibt uns Garland Ruhe, während Joel dort von einem Zeittunnel spricht und Jessie von der **Twilight Zone**. Es geht ums Anprobieren, Joel fragt, wie ihm der Hut steht, aber er wird abgekanzelt. 176 Miles to D.C., bei einem Golfplatz liegt ein Toter auf der Strasse, es ist verdächtig, aber sie werden bald beschossen. Sich zu den Soldaten begebend, will Joel wissen: „You don't know what side they're fighting for?", jedoch der Soldat bringt es auf den Punkt „Someone's trying to kill us. We are trying to kill them". Es geht ums reine Überleben, es kommt nicht auf die politische Richtung an, auch Garland schlägt sich auf keine Seite, beide sind gleich brutal. Sie werden von einem Auto verfolgt mit Tony und Bonhai, während der Fahrt wechseln Tony sowie Jessie jeweils ins andere Auto, die Actionszenen nehmen zu genauso wie es dramatischer wird. Lee kommt vom Weg ab, Sammy fährt mutig in der Szene bei dem Massengrab durch die Feinde, wird selbst getroffen und stirbt dann, jener der am meisten warnte. In ei-

nem Lager treffen sie die Journalistin Anya (Sonoya Mizuno), die nicht sagen will, dass die Rebellen vor dem Weissen Haus stehen, aber beim Wegfahren lacht. Es wird eine amerikanische Flagge nur mit 2 Sternen gezeigt, auf solche Details achtet Garland. Sie sind in Washington, es wird noch dramatischer und auch spannender. Die Soldaten erschiessen die Präsidentenberaterin Joy Butler (Juani Feliz), jene schickten Fakecars, als wenn der Präsident fliehen wollte. Aber er ist noch anwesend, wird freilich erschossen wie es wohl ebenfalls Lee passiert. Jessie gehört die letzte Einstellung, Joel erlangte noch vom Präsidenten die Bitte, dass er nicht erschossen werden wollte. Das hilft jenem genauso wenig wie Gott, auf den er sich immer wieder bezieht.

Ein toller Film im Jahr der amerikanischen Wahlen, bei denen es dazu kommen kann, egal wie sie ausgehen. Die schwere Arbeit des Journalismus wird hautnah gezeigt, man hätte die Schiessereien reduzieren können. Es stellt sich die Frage, warum so viele Fotos unter höchsten Gefahren geschossen werden müssen, selbst wenn Lee sagt, dass man nur 1 von 30 Fotos brauchen

kann. Gleich lässt sich fragen, welche Rolle die Presse hat, denn Lee meint gegenüber Sammy: „Every time I survived a war zone, I thought I was sending a warning home: Don't do this,". Immerhin kann die Presse ungestört arbeiten, selbst wenn uns nicht gesagt wird, was davon veröffentlicht wird. Zwischen die Actionszenen werden die Fotos gezeigt, jene von Jessie sind Schwarz-Weiss. Der Soundtrack von Geoff Barrow und Ben Salisbury ist passend genauso wie die Kameraführung von Rob Hardy. Nach **Annihilation** und **Men** bleibt Garland dem Genre treu, aber liefert mit ***Civil War*** wiederum einen überdurchschnittlich guten Film ab. Ein düsterer, wenig hoffnungsvoller Film, der uns fast erschlagen im Kino zurücklässt, aber auch zwischendurch lachen lässt.

Cuckoo

Singer, Tilman
Deutschland/USA 2024

Horror/Behinderte Person; Hotel; Kinder; mysteriöse Person; Medizin;

Die 17-jährige Gretchen (Hunter Schafer) verlässt widerwillig ihr amerikanisches Zuhause, um mit ihrem Vater Luis (Marton Csókás), dessen neuer Freundin Beth (Jessica Henwick) sowie deren 7-jährigen stummen Tochter Alma (Mila Lieu), beide asiatisch aussehend, in ein Ferienresort namens Alpschatten in den bayrischen Alpen zu ziehen, wo der Vater einen Erweiterungsbau projektieren soll. Gretchen ist vom kürzlichen Tod ihrer Mutter bekümmert und hört öfters den Anrufbeantworter ab, was ihre einzige Möglichkeit ist, die Stimme ihrer Mutter erneut hören zu können. Im Resort angekommen werden sie von Hotelbesitzer König (Dan Stevens) begrüßt, der ein obskures Interesse an Alma und an Gretchen zeigt. Von vorne herein wird ein Mysterium aufgezogen, die Atmosphäre ist

durchaus beunruhigend. Etwa als sie auf der Toilette sitzt, wird sie nicht nur bedrängt, sondern nach Verlassen der Kabine zeigt sich nebenan, dass jemand heruntersteigt, als wenn er Voyeur gespielt hätte. König bietet Gretchen einen Job an -er bräuchte englisch sprechende –, Luis ist dagegen, Gretchen macht es dennoch. Dies macht sie zusammen mit Trixie (Greta Fernández). Hier fällt auf, dass gekotzt wird, was sich wie ein roter Faden durch den ganzen Film zieht. Genauso wie das Zittern von Alma, wonach der ganze Bildschirm zittert. Es geschieht einiges unerklärliches in ***Cuckoo***. Dabei spielt auch die Chefin Dr. Bonomo (Proschat Madani) der nahegelegenen Klinik eine Rolle. Praktisch alle sprechen Englisch, Deutsch fallen nur einige Sätze, noch weniger Französisch.

Mehr schlecht als recht managt Gretchen ihren Job. Sie ist durchaus eigensinnig, sucht Autonomie, sie versucht sich von männlichen Autoritätspersonen abzugrenzen. Da kommt als Gast Ed (Àstrid Bergès-Frisbey) gerade recht, die ihr sagt „You look you don't belong here". Ed findet direkt Gefallen an ihr, später küssen sie sich, sie

schlägt vor, zusammen nach Paris zu gehen. Gretchen hat nicht vor lange zu bleiben, fühlt sich nicht wohl. König will sie mit dem Auto abholen, Trixie geht früher für ein Date, Gretchen lässt das Telefon klingeln, lässt die Türe offen und macht sich mit dem Fahrrad auf den Heimweg. Plötzlich wird sie von einer vermummten Frau (Kalin Morrow) mit Sonnenbrille verfolgt (es gibt anfangs eine Szene mit dem Sonnenbrillenständer). Gretchen kann sich in die Klinik retten, aber die Figur ist auch in der Klinik, Gretchen wird verletzt und muss am Kopf genäht werden. Der Polizist Henry (Jan Bluthardt) kümmert sich um den Fall, muss freilich mit dem Verhör warten.

Gretchen stimmt zu, Hals über Kopf mit Ed zu fliehen, die zudem ihre Übernachtung nicht zahlen musste. Sowieso, Gretchen leert die Kasse vollständig. Sie fahren los, da steht plötzlich die Figur auf der Strasse, das Auto kommt vom Weg ab, überschlägt sich, das Blut fliesst nach oben. Gretchen kommt schwerverletzt ins Krankenhaus, König besucht sie, ist freundlich und nett, verzeiht ihr wohl im Gegensatz zum Vater. Jener bringt Gretchen heim, jetzt kommen

die Enthüllungen, Gretchen fragt König „Why did father bring us here?“, Gretchen stösst Luis aufs Sofa. Wir erfahren, dass Alma der überlebende Teil von Zwillingen war, woraus anders als in **The Unborn** nichts daraus gemacht wird. Sonst beabsichtigt König, zeugungsfähige Mädchen zu holen, um daraus dann perfekte Menschen zu machen. Das kam in **El Niño de la luna, Immaculate** oder **The Damned** besser zur Geltung, wird hier heruntergespielt zugunsten der Action. Der Kuckuck wird hier als Symbol gebraucht, es gibt Plaketten und eine Kuckucksuhr. **El Cuco** brauchte das Symbol angemessener.

So mit dem Polizisten Erik (Konrad Singer), der Trixie aufspürt, wobei unklar ist, ob Erik ihr Vater ist. Auch die duschende Trixie muss dran glauben. Die Figur taucht auf, es kommt zu Schiessereien, wobei jedoch Tote nachher wieder lebendig sind. Darauf der Showdown mit Henry und König, die sich mit Waffen bekämpfen, Alma und Gretchen dazwischen. Auch die Figur taucht auf, diese trägt eine Perücke, dahinter verbirgt sich ein fahles Gesicht. Gretchen bezeichnet jene als Mutter, bekommt

sogar ein Paket von ihrer Mutter. Auch Alma greift ins Geschehen ein, kann sich selbst wehren. Am Ende kommt es zum Duell Henry und König, ein Schuss ertönt, wer überlebt ist unklar. Ed trägt die verletzte Gretchen ins Auto, zusammen mit Alma fahren sie los.

Die Atmosphäre ist gelungen, aber vieles hätte intensiviert werden sollen. Gut die Szene, wo die Regale umstürzen, die Figur und Gretchen befreien sich. Allerdings hätte Singer sein Drehbuch überarbeiten müssen, es ist noch nicht einmal sein Erstling. War er der Kuckuck, der bei anderen Ideen geklaut hat, um selbst die Sache nicht richtig zu durchdenken. Gretchen ist sehr angeschlagen, ist eher als Antiheldin inszeniert, zusammen mit Alma. Wie das andere Symbol dürfte das auf die Namen zutreffen.

Des Teufels Bad

Franz, Veronika & Fiala, Severin
Österreich, Deutschland 2024

Horror/Kindstod; Suizid; Religion; Psychologie;

Österreich 1750 nach wahren Begebenheiten, ein Baby schreit, Christoff tröstet und nimmt es, die Mutter holt es an sich und wirft es in der wilden Landschaft, eingefangen von mit dem Silbernen Bären ausgezeichneten Kameramann Martin Gschlacht – einen tosenden Wasserfall hinunter, sich bekreuzigend, dann sich meldend, „Ich habe was zu gestehen“. Es dürfte ihr Kopf sein, den wir dann in einem Käfig sehen. Das ist das Vorspiel zu dem, was uns dann ausführlicher gezeigt wird.

Dafür heiratet die junge Agnes (Anja Plaschg) den Bauern Wolf (David Scheid), verlässt ihr Heimatdorf, wird von Jubelnden weitergereicht, bekommt eine Stoffpuppe, es wird wild gefeiert. Einem Hahn wird blind der Kopf abgeschlagen, blind wird sie von Wolf zu einem Haus geführt, das er

erworben hat, sein letztes Geld zusammenkratzen musste, Schulden aufnehmen musste. Agnes ist nicht gerade begeistert. Sie wird als naturnah gezeigt, mit Spinne, Schmetterling, Ziege, die Insekten führt sie um ihren Mund herum, isst sie sogar. Sie betet zur Mutter Gottes, dass sie ihr ein Kind schenken soll. Wenn sie so denkt, muss sie sich nicht wundern, dass sie nicht schwanger wird. Es gibt nur 2 Szenen dazu, sie ist unten nackt, einmal wixt Wolf, einmal wendet er sich von ihr ab. Es stellt sich hier die Frage, wie die im Mittelalter wussten, wie man Kinder zeugt. Es scheint auch in der Ehe kein Thema zu sein, obwohl das damals zwangsläufig war. Dies ist eine Schwäche des Films, das nicht in den Mittelpunkt gestellt zu haben. Auch des Filmes Titel wird ein einziges Mal erwähnt, hinsichtlich ihrer Depression, die könnte vom Teufel kommen.

Stattdessen bekommen wir einen guten Einblick in das damalige Leben, der gelungen ist, wie waschen im Fluss, melken. Agnes macht draussen was, selten daheim, weshalb sie von ihrer Schwiegermutter Gänglin (Maria Hofstätter) ziemlich kriti-

siert wird. In einer bedeutenden Szene meint der Pfarrer von der Kanzel, dass Selbstmord schlimmer sei als Mord. Letzterer könne vergeben werden, Suizid nicht, noch nicht einmal begraben, Lenz liegt tot im Feld. Das waren schlimme Zeiten damals, Mord war legalisiert, anderen das Leben zu nehmen war erlaubt, nur das eigene nicht. Deswegen töteten damals Suizidale, vor allem Frauen andere, um die Absolution zu bekommen und so in den Himmel zu gelangen.

Agnes wird immer depressiver, zieht sich immer mehr zurück, liegt nur noch im Bett, muss zu etlichem gezwungen werden. Sie bekommt einen Draht in den Hals, der gegen Depression helfen soll. Sie findet ein liegen gelassenes Baby, muss das aber zurückbringen, es wird bereits gesucht. Dann holt sie eine Puppe als Kind, das in der Kirche aufbewahrt war, ähnlich einer Szene in **Terrifier**. Es wimmelt von Toten, eine in der Höhle, eine andere wird abgeführt, Agnes gräbt ein Gesicht aus, was Szenen sind, damit der Film als Horror zählt. Dazu hängt das Kreuz andersherum, ein Zeichen des Teufels. Sie nimmt Rattengift, überlebt das.

Dann becirct sie einen Jungen, der sie zu einem Schrein führen soll, sie beten das Vater Unser, danach ersticht sie ihn. Agnes begibt sich zum Pfarrer, beichtet ihre Sünden, klagend, dass niemand ihr hilft, wird gehengelassen. Aber die weltliche Gerichtbarkeit zieht ihr ein Tuch über den Kopf, dann wird sie geköpft. Das Blut wird abgefüllt und verkauft, die Leute reissen sich darum, es wird ein Freudenfest veranstaltet.

Völlig zynisch ist dieser Schluss, das Ganze fast genauso. Im Gegensatz zu ihrem Meisterwerk **Ich seh, ich seh** reüssiert das Autorenpaar hier weniger, eine Plotentwicklung ist kaum zu bemerken. Sicherlich wird ein sehr wichtiges Thema aufgegriffen, aber dies hätte kompakter angegangen werden sollen. Nichtdestotrotz zeigt es die Scheinheiligkeit der Kirche, die Abtreibung verbiete, aber das Töten von Kindern gutheisst. Immerhin von Ulrich Seidl produziert, der den kritischen Ansatz fördert. Es wird die schwere Stellung der Frau damals gezeigt, wobei Wolf durchaus ein guter Ehemann ist, wobei Plaschg die Depression sehr gut spielt.

Ennennum

Ushadevi, Shalini
Indien 2024
ZNX4.5
Science-Fiction/Unsterblichkeit; Partnerkonflikt; Politik

Devi (Santhy Balachandran) und Ouso (Anoop Mohandas) liegen im Bett, er hat nur eine Unterhose an, sie liegt in Kleidern auf ihm, sie küssen sich. Er gesteht seine Liebe, meint sie sollen heiraten, sie erklärt ihn für verrückt, er macht ein Foto. Einige Jahre später in einem modernen Haus mit sehr viel Glasfronten, selbst das Dach, sind sie verheiratet, aber die Spannungen halten an, es geht darum, den Pfarrer zu treffen, Ouso findet das zwecklos, stimmt allerdings zu. Sein Bruder David ist ein einflussreicher Politiker, aber der stirbt, von Trauer ist nichts zu spüren, nur später bei Davids Ehefrau Anna, wenn auch aus anderen Gründen. Dann kommt der leutselige, wenig nachgiebige, überzeugungsaffine Jeva von einer Organisation für Unsterblichkeit, will das Paar überzeugen, das teure Paket zu kaufen, beide sind berufstätig und kin-

derlos. Ouso steht dem positiv gegenüber, Devi ist skeptisch. Langeweile wird angesprochen, dass man beim Tod in alle Richtungen denken soll, dass man die Erinnerungen beim ersten Mal wiedererleben soll, schlicht unending joy. Es ist der Regisseurin in erster Linie darum gegangen, was Unsterblichkeit für die Liebe bedeutet, deswegen wählte sie ein junges Paar statt ein älteres oder todkrankes jüngeres. Es wird natürlich oftmals von ewiger Liebe gesprochen, da zeigt sich die Probe aufs Exempel.

Devi ist durchaus unzufrieden mit der Beziehung, wir wissen zu wenig über beide, um das beurteilen zu können. Ouso findet, dass er nichts zu verbergen hat, und fordert von ihr, dass sie anderen nichts aufzwingen soll. Eine kritische Stimme wird so abgewürgt. Das zeigt sich bei dem Farmer Adlu, der wegen der prophezeiten überlangen Dürre eine andere Pflanzenart ausprobieren will, was Devi ablehnt, wir müssen uns selbst einen Reim draufmachen, wer ohne Fachkenntnisse ist. Zwar wird der Klimawandel angesprochen, aber zu einer Randerscheinung verdammt. Was schwerer wiegt, ist dass die Prozedur eine gefährli-

che konformistische Komponente hat, man kann die andere Person manipulieren, wie man sie gerne hätte. So lässt Devi negative Emotionen löschen, löscht die schlechten Persönlichkeitsanteile von Ouso. Das erinnert an **Eternal Sunshine of the spotless Mind**. Devi hat Blackouts, sie wird untersucht, es heisst, dass man sich Krankheiten selbst macht. Ouro kümmert sich durchaus um sie, am Ende gestehen sie sich ihre Liebe, obwohl das nicht überzeugend klingt. Überhaupt werden wir selten emotional reingezogen, was gezeigt wird, ist, dass moderne Technologien durchaus Beziehungen verändern können, aber dafür hätte man nicht Unsterblichkeit nehmen müssen.

Angesprochen wird die Zugänglichkeit nur für Reiche, bedeutet das „getting rid of the poor“? Argumentiert wird, dass Arme sowieso kein gutes Leben haben, warum sollen sie das unnötig verlängern? Andererseits kann es durchaus Sinn machen, dass Reiche neue Technologien ausprobieren, wenn sie noch keine Massenprodukte sind, vielleicht gehen dann sogar einige drauf. Das regt zum Nachdenken über Auswahlkriterien an. Kinder seien jedenfalls ein

Ausschlusskriterium, weil nach Aussage der Regisseurin diese einer romantische Liebe in die Quere kommen, was durchaus Sinn macht. Diese Frage spielt bei dem Paar keine Rolle, was verwundert. Erwähnt wird, dass je besser man jemand kennt, je mehr wird diese Person manipuliert, ein interessanter, diskussionswürdiger Satz.

Dieser Film ist nicht dem vor allem aus dem Norden Indiens lokalisierten Bollywood zuzurechnen, sondern ist im Süden entstanden. Ushadevi begann schon 2011 an dem Drehbuch zu schreiben. Gut die Luftaufnahme von der Plantage. Die Prozedur beruht darauf, möglichst viele Daten aus der Vergangenheit zu sammeln, was sehr stark an Künstliche Intelligenz erinnert. Das ist eher digital unsterblich. Bemerkenswert ist, dass der reanimierte David ein eigenes Bewusstsein hat, zuerst soll er eine virtuelle Persönlichkeit sein, nach längerer Zeit will man ihm einen physischen Körper zuweisen. Dies hätte entweder ausgebaut oder weggelassen werden sollen, die Reanimation eines Toten ist speziell. Dies hat damit zu tun, dass ein Bestreben existiert, bekannte Personen

konkret unsterblich zu machen, eine andere Methode ist, sie zu klonen. Aber wenn Menschen sowieso nur noch in digitalen oder virtuellen Welten unterwegs sind, reicht es, wenn die Führer virtuell erscheinen, da kann man sogar persönlich angesprochen werden 0der kann man sie dann löschen? Andererseits zeigt sich, dass sich Anna und David anschnauzen, weil das auf den früheren Erinnerungen basiert, man konnte nur auf jene von Anna zurückgreifen. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass nur das berücksichtigt wird, was dokumentiert wurde, was sehr selektiv ist, im digitalen Zeitalter jedoch etwas weniger. Selbst der Datenschutz wird oberflächlich erwähnt statt zu hinterfragen. Es gibt nur wenige Filme, die Unsterblichkeit von der Science-Fiction Perspektive anschauen, wie **Seobok** oder **Jonny 2.0**. ***Ennennum*** bietet zahlreiche Gedankenanstösse, versäumt es jedoch, diese noch mehr zu vertiefen.

Frontières

Édoin, Guy
Kanada 2023

Phantastik/Spukhaus; Psychologie; Pastoral;

Zuerst wird Mist aufgeladen, dann wird geschossen, zwei Jäger haben ein Reh erlegt, aber sie werden verscheucht und müssen das Reh dalassen. Vertrieben von der unweit der amerikanischen Grenze lebenden Diane Messier (Pascale Bussières). Das macht sie mit ihrer Tochter Sarah (Mégane Proulx) und ihren Schwestern Carmen (Christine Beaulieu) und Julie (Marilyn Castonguay). Sie lebt getrennt vom Sarahs Vater Pierre Larocque (Patrice Godin), nach dem Sarah Sehnsucht hat und der gerne wieder zurückkehren möchte. Diane leidet unter dem wahrscheinlichen Unfalltod ihres Vaters Renè. Um den Nachlass zu regeln, kommt Dianes Mutter Angèle Messier (Micheline Lanctôt) aus Florida zurück. Diane erwischt Pierre, wie er ein Reh erschiesst, aber er zeigt Interesse an ihr, sie

sollen sich treffen, was sie ablehnt, aber dann doch geht. Er berührt ihre Hände, sie zieht sich zurück, trifft Julie mit ihrem Freund, den sie ohrfeigt. Pierre fährt ihr nach, küsst sie, dann lieben sie sich im Stall.

Dann sucht sie Sarah, zuerst im Haus, dann in der Schule, verwechselt sie. Unterwegs trifft sie auf einen Hirsch, den sie töten will, aber dann schreit sie, läuft verzweifelt im Wald herum, wo die anderen auf sie treffen. Sie schiesst auf ihre Mutter, die ihr dann sagt, dass „Renè and Sarah died in a crash“. War es dann Sarah, die als Geist agierte, ähnlich wie in **The Sixth Sense**? Dann trifft Diane Sarah wieder an, genauso wie Renè. Sie umarmen sich und dann gehen beide den Weg entlang, was die Schlusseinstellung ist.

Die Kamera von Nicolas Canniccioni fängt einen tote Maus im Weihwasserbecken ein oder einen Drachen im Baum. Geräusche sind zu hören, Angèle erlebt wie ein Nebel sich unerklärbar ausbreitet, Schranktüren schliessen sich von selbst. Eine mysteriöse Figur will nachts einen Notruf absetzen, pocht heftig gegen die Tür,

aber nur Diane sieht diese. Es gibt etliche Szenen, wo Diane meint, eine andere Person sei im Haus. Besonders oft wird sie mit Gewehr gezeigt, drinnen und draussen. Und sie sichert die Aussentüren mit zahlreichen Schlössern. Es ist nicht unbedingt ihre Angst vor Einbrechern. Oftmals verlässt sie verärgert den Ort, ihre Frustrationstoleranz ist gering. Sie nimmt Tabletten, spuckt sie aber wieder aus. Sie hat sicher eine psychische Störung. Und wird nackt gezeigt, ebenso in einer lesbischen Szene mit Carmen, wobei Val sich darüber mächtig aufregt, dass er später sogar angeschossen wird. Zu dem Unerklärlichen gehört eine übermässig zerstückelte Kuh.

Frontières ist ein Film, der sich setzen muss, auch von der ländlichen Landschaft profitiert. Es gibt einige Anzeichen, dass das alles sich nicht in der Phantasie von Diane abspielt. Dieser Film testet die Grenzen unserer Vorstellungskraft.

Grafbewaker, De

Kümel, Harry
Belgien 1965

Phantastik/Gespenst- Schwarz-Weiss
Kurzfilm Fernsehfilm

Ein grosser Saal, ein Adliger mit seinem Butler, es geht um Formalitäten. Draussen hockt mit Orden behangen der Grabbewacher, alt und gebrechlich, der abgeführt werden muss, kaum auf eigenen Beinen stehen kann. Jener erzählt in dem sehr mit Dialogen überfüllten Film – alle auf Holländisch ohne Untertitel –, dass er von den Gespenstern der Vorfahren gejagt wird. Der Grabbewacher redet ziemlich bedächtig, die Kameraführung allein lohnt, sich den Film anzuschauen, seien es die verästelten Bäume, dessen Überblendung mit dem Adligen und die wenigen Aufnahmen draussen. Immer wieder kommt die Freske über dem Portal ins Bild. Die Geister werden nicht gezeigt. Dies soll nach einer Geschichte von Franz Kafka entstanden sein, ist aber wenig typisch für ihn. Am Ende fällt der Grabbe-

wacher tot um, wird noch kurz mit Wasser aktiviert, aber dann auf eine Bahre gelegt und herausgetragen, selbst eine Frau tritt auf. Nirgends habe ich eine Zuordnung von Rollen und Schauspielern gefunden.

Gretel & Hansel

Gretel & Hänsel

Perkins, Ozgood

Kanada/USA/Irland 2020

Phantastik; Fantasy/Hexe; Kinder; Parapsychologie; Traum; Verschwinden;

Mit relativ dunklen Bildern fängt es an, selbst wenn es hell ist, was den ganzen Film kennzeichnet. In Bildern sehen wir, im Off erfahren wir, dass ein wunderschönes, allerdings sehr krankes Mädchen geboren wurde. Um die Überlebenschancen zugerechnet wurden, brachte es ihr Vater (Jonathan Delaney Tynan) zur Hexe Enchantress (Melody Carrillo), die sie heilte und ihr gleichzeitig einige ihrer Kräfte übertrug, wie second sight und Präkognition. Allerdings konnte „das Kind mit der pinken Haube“ (Giulia Doherty) auch Leben nehmen, unter anderem das ihres Vaters, totale Undankbarkeit. Danach brachten sie die Dorfbewohner in einen Wald und ließen sie dort zum Sterben zurück, wo sie aber von

anderen Kindern besucht wurde. Es fragt sich, warum das Kind nicht getötet wurde statt es einfach ausgesetzt wurde? Aber dann wäre der Film zu Ende, wenn ihm dazu nichts mehr eingefallen wäre.

Ähnliches passiert den Geschwistern Hänsel (Sammy Leakey) und Gretel (Sophia Lillis), die von ihrer verwitweten Mutter verstoßen werden, da diese die Familie nicht ernähren kann: „Dig yourselves some pretty little graves, and dig one for your mother, too.“. Sie lassen eine böse Welt zurück und begeben sich in eine böse Welt, meint Gretel. Gretel geht zu einem alten Mann, der sie nach ihrer Jungfräulichkeit befragt, „Are you intact?“, was sie nicht versteht. Jetzt sind die Kinder auf sich allein gestellt, versuchen vergeblich bei einer ihnen bekannten Bäuerin unterzukommen. Darauf greift sie mit einem tierischen Schrei von hinten ein bestialischer Mann an, dem wohl ein Auge fehlt. Doch jener wird mit einem Bogen des Jägers (Charles Babalola) getötet, der dann die Kinder aufnimmt. Und ihnen zu verstehen gibt: „Kindness is its own reward. But cruelty is a self-inflicted wound. The wicked earn a

living by deception, but the one who plants righteousness gathers a true harvest. Indeed, those who do what is right will live a good life. Those who pursue evil will die.", Gretel wirft ein: „But everyone dies.", der Jäger: „Indeed, but not right now.". Er gibt ihnen Essen und ein Bett und empfiehlt, die Waldmenschen aufzusuchen, die ihnen Arbeit und Essen geben würden.

Eine Hungersnot ist natürlich schwer zu visualisieren, aber Perkins hätte dies plastischer machen können, als oftmals das zu verbalisieren. Immerhin könnte das zeigen, das Gretel übernatürliche Fähigkeiten hat, denn sie spricht zu den Pilzen, die sie dann essen, wonach sie in ziemliches Lachen ausbrechen. Hänsel meint „It smells of cake", ganz so leidend werden die Kinder nicht dargestellt. Hansel ist als der Kleinere, unbedarfter: „Why do you always see a problem? Something behind or under, something hidden?". Diese Frage nimmt vorweg, was die Hexe (Alice Krige) später sagt „This is your power. To see what is hidden and to take it.". Ist Gretel eine Auserwählte? Oder erzählt sie Märchen, am Lagerfeuer bittet Hansel: „Tell me the fairy

tale again.“, Gretel: „It’s too scary, you’ll start seeing things that aren’t there.”. Zudem erklärt die Hexe Hansel später: „Because women often know things they aren’t supposed to.”. ***Gretel &Hansel*** operiert sehr stark mit dem Gegenteil des Greif- oder Sichtbaren. So die Hexe: „I’d hate for you to start something you can’t stop.”- oder Gretel: „I don’t have to see things to know that they’re there.”

Natürlich entdecken sie bald im Wald ein beleuchtetes Haus, in dem sich durch die Fenster allerlei Speisen erkennen lassen. Hänsel steigt in das Haus ein und versucht, Essen zu stehlen, wird allerdings von der Hexe erwischt, die ihnen jedoch ein Bett und Essen anbietet. Das freut die Kinder und sie werden integriert. Gretel verrichtet Arbeiten im Haus und wird von der Hexe unterrichtet, Hänsel lernt den Umgang mit der Axt, von der er schon immer geträumt hat, freut sich, als er den ersten Baum umhaut. Gretel lernt Telekinese. Und hierin zeigt sich, dass die Schülerin besser wird als die Lehrerin, was der Lehrerin sogar negativ kommt. Hansel wandert herum, in einen karg eingerichteten, grauen Raum, der

visuell was hermacht. Fortwährend waren Kinderstimmen zu hören, jetzt trifft Hansel auf weitere, die fordern „Don't look at us". Gretel, die mehrmals sagt „Nothing is given without something else being taken away.", ist unwohl bei dem Ganzen, hat Alpträume, warnt, während Hansel das nicht so sieht. Das ändert sich später, je mehr Gretel übernatürliche Fähigkeiten erwirbt.

Gretel träumt, dass Hänsel, der noch oft von den Eltern redet, zurück zu seiner Mutter will und sie ihn daraufhin verstieß. Am nächsten Morgen ist Hansel tatsächlich verschwunden. In einem weiteren Traum – oder ist es eine Vision? – sieht sie wie eine jüngere Version der Hexe (Jessica De Gouw) sich aus einer roten Flüssigkeit, die sich aus einem Rohe auf den Boden ergiesst, manifestiert. Dann gibt es einen Eimer voller Körperteile, aus denen die Hexe, die die Kinder tötete, Essen zaubert. Dieser eigentliche Kannibalismus liegt nicht so fern, gehört zu den besseren Szenen des Films. Fraglich bleibt, wie der konstante Nachschub gelingen konnte. Gretel mutig konfrontiert die Hexe und macht sie für Hän-

sels Verschwinden verantwortlich. Die Hexe: „We are made from the same matter. The same filth. Otherwise how would you know my story without me having to tell it to you?", des weiteren „Say that again and I will turn your tongue into a flower, to remind you how pretty and dumb and temporary you've chosen to be.". Und offenbart ihre Vergangenheit: sie war die Mutter des Kindes mit der pinken Haube, das sich selbst nach ihrer Verstoßung an ihre Mutter klammerte, die damit belohnt wurde, dass einige der Kräfte des Kindes an sie übergingen. Es sind hauptsächlich jene des Tötens: „So hungry was I to realize my own powers, I hardly even chewed.". Gretel fragt sie, ob sie auch so mächtig werden kann. Die Hexe: „I envy you, standing at the precipice of your own experience. With everything ahead of you.". Und gibt den Ratschlag: „I've been thinking, maybe it's for the best that Hansel isn't with us. He'll soon come to fear you, as all men should if they're smart. And fear so easily turns to hatred. Better that he remembers you as you were, rather than as you're meant to be.". Die Hexe hat spezielle Fähigkeiten: sie

sagt richtig ein Gewitter voraus, was die Kinder anders sahen und als sie was isst, zieht sie danach ein langes Haar aus dem Mund.

Auf der Suche nach Hansel findet Gretel ihren Bruder in dem geheimen Kellerraum. Dort plant die jüngere Hexe, den Jungen über offenem Feuer zu braten. Gretel nutzt ihre erlernten Fähigkeiten, schickt einen gabelartigen Stab zur Hexe und fixiert diese über dem Feuer, sodass diese stirbt und Hänsel gerettet wird. Am nächsten Tag schickt Gretel Hänsel auf einem Pferd in Richtung der Waldmenschen, da Hänsel nun seinen eigenen Weg gehen müsste. Dieser reitet weg, Verunsicherung ausdrückend: „You'll see my face again, but you haven't told me where he's taking me". Gretel bleibt in dem Haus, um den Platz der Hexe einzunehmen, ihre Hände werden schwarz, andere Kinder kommen aus dem Wald hinaus.

Wie ist das zu interpretieren: wurden diese noch nicht zu Essen verarbeitet oder haben sich deren Seelen manifestiert? Gelungen ist, dass Perkins das Märchen neu interpretiert, das Mädchen zuerst nennt,

sehr ruhig erzählt, den Film sehr dunkel hält, nur in der Natur spielen lässt. Zahlreiche Puppen sind rund um das Haus. Es gibt durchaus philosophische Dialoge wie „But the thing about poison, is that out of everything in the big, bad world, nothing tastes as sweet.“ oder „Think less, my pretty, and know more.”, beides stammt von der Hexe. Die Aufnahmen von Kameramann Galo Olivares des in Irland gedrehten Films sind gelungen. Über dem Film liegt eine bleierne Stimmung. Perkins zeigt die Hexe nicht grundsätzlich als böse, aber ihre Charakterzeichnung zeigt Verbesserungspotential. Sie ist die alte Frau, während Gretel sehr burschikos daherkommt, dass sie deutlich älter als ihr Bruder ist kommt nicht heraus. Perkins folgt den neuen Ansatz von Horrorfilmen, das ist ihm fraglos gelungen, aber er hat es nicht geschafft, einen tollen Horrorfilm zu machen, weil zu viel Fantasy drin ist, das Drehbuch von Rob Hayes weist Schwächen auf.

Hansel & Gretel: Witch Hunters

Hänsel und Gretel: Hexenjäger

Wirkola, Tommy

USA/Deutschland 2013

Phantastik/Hexe; Kinder; Monster;

Dunkelheit, schwach erleuchtet durch einen Mond und Kerzen, als Mutter Adrianna (Kathrin Kühnel) zum Vater (Thomas Scharff) sagt „Take them into the forest now", was er tut und dann die Kinder Hansel (Cedric Eich) und Gretel (Alea Sophia Boudodimos) allein lässt, „Stay here, I´ll be back soon". Sie finden ein Haus aus lauter Pfefferkuchen, mit einem sehr bunten Eingang. Drin gehen viele Lichter an. Und eine runzlig und hässlich aussehende Hexe (Monique Ganderton) erscheint, die Hansel zum Essen auffordert und Gretel zum Anfeuern des Ofens. Doch Gretel sticht auf die Hexe ein, und diese geschwächt, wird ins Feuer geworfen. Im Off sagt Hansel „My sister and I never saw our parents again, just the two of us. We learned a couple of things while we were trapped in that house. One,

never walk in to a house made of candy. And two, if you're gonna kill a witch, set her ass on fire.". Jetzt kommen die Credits, die aus Pop-Up-Figuren besteht und das Wirken der beiden beschreibt, belegt durch Zeitungsausschnitte, die sie als Helden und Retter beschreiben.

Jetzt sind Hansel (Jeremy Renner) und Gretel (Gemma Arterton) erwachsen und berühmt und greifen in die bevorstehende Hexenverbrennung in Augsburg der blonden Mina (Pihla Viitala) ein, veranlasst vom machthungrigen und brutalen Sheriff Berringer (Peter Stormare), „You know a witch when you see one". Doch Bürgermeister Englemann (Rainer Bock) will ein Gerichtsverfahren und Hansel und Gretel setzen dem mit Waffengewalt ein Ende, nachdem sie sich überzeugten, dass sie keine Hexe sei. Hansel sagt dem „Burn her" fordernden Volk „burning an innocent woman won't bring your children back". Der Sheriff fühlt sich übertölpelt, fordert von Gretel „Tell me what to do", aber sie zwingt ihn zu Boden, dass er danach mit einem Nasenstüber herumläuft. Englemann stellt die Geschwister ein und stellt ihnen den ortskundigen Jack-

son (Bjørn Sundquist) zur Seite. Sie wollen nachts nicht anfangen, denn „the night is too much dangerous“. Behringer hält sich nicht daran und alle bis auf einen sterben, aber nachdem jener sagte „She gave me a message for you all“, wonach er explodiert. Die anderen wurden von Muriel (Famke Janssen) angegriffen, die über andere Hexen regiert und die Fähigkeit hat, sich in eine normale, attraktive Frau zu verwandeln, was die Männer verwirrt. In Augsburg zeigt Muriel das Poster eines vermissten Kindes „I see you got my invitation”, Gretel: „Say your name before my arrows rip out your throat.”, Muriel: „I go by many names. None of which you are worthy of pronouncing.”, ihr wahres, entstelltes Gesicht zeigend. Daraus macht Wirkola wenig, sozusagen der Kontrast zwischen schön und hässlich, Gut und Böse. Mehr Gewicht legt er hingegen auf Hansels Blutlust: „Revenge doesn’t change the past. It won’t bring our parents back. But it sure as hell feels good.” oder „Me and my sister… we have a past. We almost died at the hands of a witch. But that past made us stronger. We’d gotten a

taste of blood. Witch blood. And we haven't stopped since."

Der junge Benjamin „Ben" Walser (Thomas Mann) ist Fan von Hansel and Gretel und will sich ihnen anschließen. Ben: „All right, uh, okay, uh, how do you best kill a witch?"…. Hansel: „Uh, cutting off their heads tends to work… and ripping out their hearts… and skinning them is also nice… „, Gretel: „Yeah, but burning them is the best way, 'cause it's the only way to be safe." Ben: „Burning, yeah, of course!" Hansel: „Burn 'em all… „. Hansel trifft Mina wieder, die sich um ihn kümmert, als er einen Schwächeanfall hat, denn seitdem er vom Knusperhaus aß, braucht er alle paar Stunden eine Injektion von Insulin. Mina baggert ihn zudem an. Das gleiche Schicksal erteilt die gehörnte Hexe (Ingrid Bolsø Berdal), die auf eine Schallplatte reinfällt und inhaftiert wird. Die Hexen bereiten sich auf den Blood Moon vor, an dem sie 12 Kinder opfern wollen, um Immunität gegen das Feuer zu erreichen. Dafür kommt Muriel, begleitet nebst Hexen wie der Rothaarigen (Joanna Kulig) und der langen (Zoë Bell) von dem Troll Edward (Derek Mears,

Stimme: Robin Atkin Downes). Sie entführen ein Kind, töten Jackson, werfen Gretel aus dem Fenster. Gretel wird von Ben gerettet, und dämpft dessen Ambition: „It isn´t a life we choose, Ben“. Hansel klammert sich an einem Besen fest, bis er fällt und in einem Baum hängt. Dort findet ihn Minna und nimmt ihn mit zu einer Quelle, wo sie seine Wunden heilt. Hansel wundert sich: „You know, the last time I was in waters like this, I came across a formidable serpent witch. She mostly looked like a toad, but she could breathe underwater, which made her difficult to track. She was deadly.” Die untergetauchte Mina meint dazu: „Shh. You talk too much.”, küsst ihn und dann lieben sie sich.

Gretel sucht nach Hansel, nachdem sie bei Ben interessante Parallelen in einem Buch fand. Und findet nur Berringer, der sie verhaftet, sagend „This time, I do the talkin’, and you do the bleedin’„. Doch er täuscht sich, Gretel beißt in seine Nase. Und dann eilt Edward ihr zu Hilfe, dessen Tötungen ein Augenschmaus für den Horrorfan sind, ein Kopf wird plattgedrückt, Berringer zu Matsch getreten. Edward

nimmt Gretel mit und heilt ihre Wunden. Das erinnert an **La belle et la Bete** oder **King Kong**. Hansel und Gretel treffen sich in einer verlassenen Hütte und das muss Vorherbestimmung sein, denn es ist ihr Elternhaus. Muriel erscheint und sagt, dass ihre Mutter eine mächtige weiße Hexe war, die einen Farmer heiratete. Beim Blood Moon wollte Muriel Adriannas Herz, aber die war zu mächtig. Aus Rache sorgte Muriel dafür, dass Adrianna verbrannt und ihr Vater gehängt wurde, „They died to save you". Muriel sticht auf Hansel ein und entführt Gretel.

Wiederum heilt ihn Mina, die sich als weiße Hexe outet, die alle keine Zeichen haben und nutzt ein Grimoire, um Hansels Waffen zu segnen. Beim Blood Moon Sabbath mäht Mina die Hexen mit einem Gatling gun nieder, Hansel befreit die Kinder und Edward Gretel, danach wirft Muriel Edward das Kliff hinunter. Viele Hexen werden verwirbelt oder durch die Drähte, die Ben spannte, in Scheibchen zerlegt. Muriel kann sich gerade noch retten, während Gretel Edward rettet mit einer Art Fibrillator. Im alten Hexenhaus kommt es zum

Showdown, zuvor warnt Hansel: „Whatever you do, don't eat the fuckin' candy.". Muriel verwundet Ben und tötet Mina, während Gretel Muriel den Kopf abtrennt, da Hansels Schüsse nichts bewirken konnten. Sie verbrennen Muriel und kassieren ihre Belohnung. Während der Credits töten Hansel und Gretel eine Desert Witch (Stephanie Corneliussen) mit dem Gewehr zur Kamera, Gretel: „I hate to break this to you, but this isn't gonna be an open casket."

Wirkola nimmt das Grimm-Märchen als Ausgangspunkt und Aufhänger, mehr nicht, landet bei der Erwachsenenversion von **Die kleine Hexe** – die Hexen fliegen herum –, ohne **Witchfinder General** je zu erreichen. Andererseits werden die „echten" Hexenprozesse nur gestreift mit Mina am Anfang, also ebenso kein **Les Sorcieres de Salem**. Ein wenig ist er pädagogisierend, vor zu viele Süssigkeiten. Lobenswert ist die Art Direction. Aber die Musik stammt zwar von Atli Örvarsson, aber nicht zu überhören ist, dass Hans Zimmer ausführender Produzent war. Mit einigen interessanten Aspekten doch zu viele Kampfszenen ohne wirkliche Glanzpunkte. Nicht geliebt von Kritikern

besetzte HAGWH am Startwochenende in den USA die Spitze und war erfolgreich in Brasilien, Russland, Deutschland, und Mexiko, $226 Millionen einspielend bei einem Budget von $50 Millionen. Immerhin produziert von Will Ferrell und Adam McKay.

Hund von Blackwood Castle, Der

Vohrer, Alfred
Deutschland 1968

Horror/Fauna; Krimi;

Mr. Tucker irrt durch den Nebel, um das Schloss Blackwood Castle aufzusuchen. Durch ein absichtlich gedrehtes Schild in die Irre geleitet, wird er in ein nahegelegenes Moor gelockt und von einem Hund mit Giftzähnen getötet, die Bisse sehen Vampirbissen ähnlich. Dann folgen zittrige Credits. Lady Agathy Beverton (Agnes Windeck), die Wirtin des benachbarten Gasthauses Old Inn, ist beunruhigt, weil sie das furchterregende Heulen eines Hundes hörte, welches der am Schachbrett sitzende Bruder Lord Henry Beverton (Tilo von Berlepsch) und Arzt Doc Adams (Alexander Engel) nicht gehört haben. Diener Grimsby (Arthur Binder) mit Augenklappe packt die Leiche in ein Boot und wirft sie ins Wasser. War es der mit einem Gewehr herumlaufende Jäger Humphrey Connery (Heinz Drache), der versehentlich jemand erschoss

und das Zimmer von Tucker durchsucht? Sicher ist, dass dieser Wallace-Film etliche Rollen gegen den Strich besetzt, während sonst der Plot nicht viele Überraschungen bereithält, obwohl er zahlreiche Wendungen hat, manchmal sogar verwirrt erscheinen mag. Oder war es der Wirt, den die Kamera von Karl Löb besonders ins Visier nimmt und der dicke Zigarren raucht? Jedenfalls mit dem Nebel und den Spinnweben samt Totenkopf im Schloss wirkt ***Der Hund von Blackwood Castle*** wie ein Horrorfilm. Es gibt weitere Elemente wie ein Keller voller Schlangen, auferstandene Tote, herunterfallende Bilder, ein Skelett vor der Tür, sich öffnende Türen, dreckige Stiefel, aber niemand steht hinter dem Vorhang; ein Hund mit Vampirzähnen, in denen sich das Gift befindet. Diese Horrorinsignien werden dann seltener, bis sie ganz verschwinden. Es werden öfters Spiegel gezeigt, auch einen zerbrochenen. Und ein Schachspiel, mit dem man die Umwelt manipulieren kann.

Am nächsten Tag erscheint die 22-jährige Jane Wilson (Karin Baal) auf Blackwood Castle, weil ihr kürzlich verstorbener

Vater Kapitän Allan Thurnby Wilson (Otto Stern), den sie 10 Jahre lang nicht gesehen hat, der ihr immer Geld schickte, aber sich sonst nicht um sie kümmerte, ihr das verfallene Schloss hinterlassen hat. Dort begrüsst sie Anwalt Robert Jackson (Hans Söhnker), der das Schloss sofort für 10.000 Pfund veräußern will. Das ist verdächtig, doch die wehrhafte und selbstbewusste Jane braucht Bedenkzeit. Und bekommt mit, wie der sich hinflegelnde Edward Baldwin (Kurd Pieritz) dem Anwalt sogar 20.000 Pfund für das Schloss bietet, was Jackson verneint und selbst gegenüber Jane den Besuch Baldwins leugnet. Baldwin bekannte „ich bin hartnäckig, was ich mir in den Kopf gesetzt habe, bekomme ich auch.“. Lediglich den Tod bekommt er und wird von Connery in den Kofferraum seines Wagens eingeladen, beobachtet von Adams und ebenso Grimsby. Die Leiche platziert Connery in der Schlosshalle. Da fragt man sich nach seinem Profil.

Was Jackson staunen lässt. Jane verständigt Scotland Yard, und diesmal muss Sir John (Siegfried Schürenberg) selbst ran, zusammen mit seiner Sekretärin Miss Ma-

bel Finley (Ilse Pagé). Diese Beziehung ist sehr ironisch geprägt mit herrschaftlichen, mitunter herablassenden Tönen. Hiermit verflacht der Film, nimmt ihm den Ernst, wird gefälliger. Polizeiarzt Dr. Sheppard (Kurt Waitzmann) vermutet, dass die tödlichen Bisse auf Schlangengift hinweisen, die sich ja im Keller tummeln. Grimsby legt eine Schlange wie eine Stola um, und legt sie Jane ins Bett, ihr Hund merkt etwas. Ansonsten telefoniert Grimsby durch ein Telefon im Eisbären und schaut durch Gucklöcher. Vohrer liebt es flamboyant. Beim Abtransport von Baldwins Leiche finden Sheppard und einige Polizisten Jackson tot in seinem brennenden Wagen in einer Sandgrube, der vorher noch konspirativ telefonierte und einen konspirativen Blick auf Grimsby warf. Das kann man als aufwendige Falle sehen, denn während die Beamten unten sind, wird Baldwins Leiche geklaut, die dann von Grimsby im Moor beseitigt wird. Das kann man als Verwischung von Spuren deuten. Na ja, der Film macht nicht alles klar.

Nur dass Sir John bei den ehemaligen Schlossherren Ehepaar Beverton, mit denen

er seit Jahren bekannt ist, Erkundigungen einholt. Da tauchen neue Gäste auf: Douglas Fairbanks (Horst Tappert) und seine Freundin Dorothy Cornick (Uta Levka), die auch Connery küsst. Doc Adams holt Wilsons geschiedene Frau Catherine (Mady Rahl), einst eine gefeierte Sängerin und jetzt wütend über ihren Job in einem Nachtclub in Soho. Ken Nelson (Harry Wüstenhagen) gibt vor, Historiker zu sein und sich für alte Schlösser zu interessieren. Tom Heyes (Rainer Brandt) schliesst den Kreis. Alle Neuankömmlinge standen auf der Besatzungsliste von Kapitän Wilsons Schiff, auf der zudem eine wertvolle Juwelensammlung verschwand. Das findet Miss Finley heraus, die ausserdem Sir John niederschlug und von Agathy erfährt, dass ihr Mann und Adams Verbrecher sind. Immerhin wird Finlays Beziehung zu Sir John vielfältiger gestaltet, wobei Sir John rügt, dass Connery auf ihre Beine schaut. Fairbanks und Nelson können den Sarg öffnen. Dort liegt der tote Kapitän, der aber nicht genauer untersucht wird. Nelson und Heyes sterben, Catherine wird von Fairbanks erschossen. Jane wird von Connery und seiner

Gehilfin Dorothy in Sicherheit gebracht. Connery gibt zu, dass er für eine Versicherung arbeitet, die die Juwelen zurückhaben wollen, Dorothy ist seine Assistentin, die Fairbanks ausspionieren sollte, wobei er sich wohl in sie verliebte. Wiederum ein zu hoher Aufwand, der in ***Der Hund von Blackwood Castle*** beiläufig erwähnt wird. Fairbanks erfährt von Henry und Doc Adams, dass die Juwelen da sind, wo sich keine Hand hin traut.

Jetzt nehmen die Mysterien genauso zu wie Ungereimtheiten. Jane wird in Connerys Wohnung von ihrem Vater angerufen. Fairbanks begegnet im Keller dem quicklebendigen Kapitän, was ihn entsetzt, dass er in die Schlosshalle stürmt, wo er von Sir John verhaftet wird. Im Mausoleum öffnen Sir John und Connery den Sarg, in dem sich weiterhin die Leiche des Kapitäns befindet. In der Zwischenzeit beschliessen Henry und Adams, den Kapitän nicht mehr aus dem Sarg zu lassen und selbst die Juwelen zu bergen. Henry wird verhaftet und Adams findet zwar die Juwelen, aber der wiederauftauchende Kapitän und der schlecht verdienende Connery machen gemeinsame

Sache, überlassen Adams den Hunden mit den präparierten Giftzähnen überlassen, was später in **Tales from the Crypt** noch brutaler inszeniert wurde. Der Kapitän zieht noch eine Maske aus, aber dahinter kommt das gleiche Gesicht zum Vorschein. Wieso wurden die anderen umgebracht? Damit die Juwelen Wert haben, muss man sie verkaufen, was auffällig ist. Die Figurenzeichnungen sind zu schwach. Jedenfalls erschießt Connery den Kapitän und täuscht Sir John vor, den Hauptverbrecher gestellt zu haben. Da stürmt Jane hinzu, um Connery als Komplizen des Kapitäns zu entlarven. Neben Dorothy werden Connery und Grimsby verhaftet, Agathy, – die Grimsby brachte –, braust mit dem Motorrad davon.

Am Ende nimmt die Ironie überhand, schon vorher, als nach einem Zimmer gefragt wurde und Agathy sagt „Ja, sie werden laufend frei“ und als Schlussbild wird eine Tafel gezeigt, „Jeder Anfang hat ein Ende“. Wiederum ein konventioneller Plot, die Ähnlichkeiten mit **The Hound of Baskerville** liegen auf der Hand. Vohrer inszeniert gewohnt mit bizarren Elementen. Mit 1.2 Millionen Zuschauer*innen war es

nicht der am schlechtesten besuchte Wallace-Film, aber er gehört schon zu den weniger erfolgreichen Verfilmungen, da er auch nur auf Motiven von Wallace beruht.

It Lives Inside

Dutta, Bishal
USA 2023

Phantastik/Dämon; Indische Mythologie; Migration;

Ein verdreckter Boden, dann eine zerzauste entstellte blutige Leiche, bei der es sich wohl um Karan (Siddhartha Minhas) handelt, von dem es später heisst, er hätte Suizid begangen. Samidha kurz genannt Sam (Megan Suri) steht vor dem Spiegel, betrachtet ihr Handy. Sie lebt mit ihren Eltern, Mutter Poorna (Neeru Bajwa) und Vater Inesh (Vik Sahay), gut situiert in den USA. Trotzdem mag Sam das Essen nicht. Sie will sich in die amerikanische Gesellschaft integrieren, redet praktisch nur Englisch, während ihre Mutter hauptsächlich Hindi redet. Und macht Poorna Vorwürfe, diese sei zu traditionell.

Sam geht zur treffend benannten High School Home of Werewolves. Dort kommt die sehr dunkelhäutige, aber wohl gleichfalls aus Indien stammende Tamira (Moha-

na Krishnan) zu spät, wirkt verstört. Sams Lehrerin Joyce (Betty Gabriel) fragt Sam nach Tamira, während Sam auch mit der weisshäutigen Kitty (Paige Shaw) redet, gut integriert scheint. Derweil geht Tamira zu einem Haus, aus ihrem Rucksack tropft es, aus dem sie was Unförmiges rausholt, in ein Einmachglas steckt, wobei das Glas zersplittert. Tamira geht zu Sam, bittet „You have to believe me", behauptend „It lives inside". Sam wenig einfühlsam: „You're a fucking psycho" und lässt das Glas fallen, das zerspringt, deswegen sich entschuldigend. Sam gibt Tamira das herausgefallene alte Buch, Tamira sieht was, schreit, ihre Haare stehen zu Berge und dann verschwindet sie, aber nicht das Buch. Beim traditionellen Puya-Fest, an dem der Sieg über Dämonen gefeiert wird, wird für Tamira gebetet, aber Sam verabschiedet sich, Inesh lässt sie gehen. Denn Russ (Gage Marsh) hat sie zu einer Party eingeladen. Und animiert Sam zum Tanzen. Als es gewittert, holt sie Russ in sein Auto, sie fahren zum verfallenen Haus, obwohl betreten verboten ist. Sie finden einen Raum mit expressionistischen Zeichnungen an der

Wand, darunter von Geistermasken. Als sie Samidha flüstern hören, flüchten sie. Sam hat Alpträume, vor allem als sie 2 Augen in ihrem Schrank entdeckt.

Ein weiteres Mal begeben sich Sam und Russ zum Suizidhaus, setzen sich auf die Schaukel, wo Sam über ihre Jugend erzählt. Russ küsst sie, und fragt „Was that ok?“, dem Sam zustimmt, weswegen sie das wiederholen. Ungezwungen wird diese Beziehung dargestellt, als wenn es die natürlichste Sache der Welt wäre. Da sind andere anderer Meinung, denn Sam hört Stimmen aus dem Haus, und geht rein. Währenddessen verfängt sich Russ wild in der Schaukel, durch die Luft segelnd, Schüsse abbekommend, dass er stirbt, man glaubt, ein Tier habe ihn getötet, nicht so falsch liegend, wenn dann der Dämon sich am Ende manifestiert. Die Eltern werden angegriffen, sind blutüberströmt, genauso wie die Sachen im Kühlschrank. Die Mutter wird zum Monster. Aber es war nur ein Traum von Sam. Kein Traum ist die Gestalt, die Joyce angreift, auch im Spiegel erscheint. Länger wird ihr Kampf gezeigt, auch wo sie sich versteckt.

Poorna rüstet zum Kampf, um den Dämon Pishach zu bezwingen. Dieser nährt sich von negativen Emotionen, wie anger, hatred, loneliness, und verletzt jene, die helfen. Oder er nimmt von den vielen Speisen, die er wegzieht, Essenspuren lassen sich am Boden finden. Das ist ein eher ungewöhnlicher Aspekt für Dämonen. Sam geht zum Haus und zum Showdown, wo sie Tamira lebend vorfindet, unter Sacktüchern versteckt. Hätte man sie da nicht früher finden können? Auch der Dämon taucht auf, Zähne fletschend, ein nicht schlecht gemachtes Monster. Spiegel zerbrechen und das Glas geht kaputt. Es gibt etliche Kampfszenen, bis der Dämon bezwungen ist, Sam saugt sich einiges davon ein. Ein Jahr später hocken alle bei Tisch, Sam geht mit Tamira nach draussen und sie schwören sich, nie mehr den Dämon rauszulassen. Sam hat eine Träne im Gesicht.

Konventioneller Teen-Horror und doch anders, das Indische tut gut, ist aber nicht völlig anders als ein Exorzismus oder westliche Dämonen. Unklar sind die Todesfälle, die mit der Mythologie nichts zu tun haben. Warum muss ausgerechnet Russ sterben,

da bestehen Inkonsistenzen. Dutta nahm seine eigenen Erfahrungen, in Indien geboren zu sein und dann im Alter von 4 Jahren nach den USA auszuwandern. Einfliessen tut die indische Mythologie der Dämonen, die Geschichte von Duttas Grossvater und seine Erlebnisse mit amerikanischen Horrorfilmen wie **The Shining** oder **Nightmare on Elm Street**. Im Übrigen findet Dutta Horrorfilme das beste Genre.

Junk Head

Hori, Takehide
Japan 2021

Science-Fiction/Dystopie; Roboter; Monster; – Animation

An diesem Film ist die Entstehungsgeschichte fast interessanter als der Plot an sich. Hori war Innenarchitekt und meinte, er könne einen Film machen, alles brachte er sich selbst bei. So entstand 2013 der Kurzfilm **Junk Head 1**, eine erste Langfassung 2017 und die endgültige 2021. Und er machte nahezu alles selbst, Drehbuch, Kamera, Schnitt, Musik, sowie die meisten Stimmen, die als Kauderwelsch herüberkommen. Erst gegen Ende kamen Mitarbeiter*innen dazu. Es soll der erste Teil einer Trilogie sein.

Es spielt in einer fernen Zukunft, wo die Menschheit Langlebigkeit erreicht hat, zum Preis, dass ihre Fruchtbarkeit nahezu auf null sank. Das ist sicherlich ein interessanter Ausgangspunkt, bei dem es mehr oder weniger bleibt: wird das Leben langweilig,

wie verbringen die Menschen ihre zusätzliche Zeit, stirbt die Menschheit aus? Es wird gesagt, dass die Menschen durchaus sterben. Ein Cyborgforscher begibt sich in den Untergrund, wo künstlich generierte Spezies leben, um so dem Geheimnis auf den Grund zu kommen. Sollen Menschen fabrikmässig hergestellt werden? Stattdessen gibt es die unterschiedlichsten Monster da unten, dinosaurierartige, die aggressiv sind, andere, die wie übergewichtige Menschen aussehen, aber gutmütig sind. Ebenso existieren gefährliche Hell Ogers. Und ein Baby, das ein eindeutiger Android ist, sich wehren und verteidigen muss. Von der Animation ist der Film voll gelungen, sie ist sehr fantasievoll und auch die dreckige und unwirtliche Umgebung ist ansprechend inszeniert. Nur selten wird der Untergrund verlassen. Ständig wird gekämpft, auch beim Showdown, wo das Monster festgenagelt wird an der Wand. Roboter stürzen in die Tiefe, es gibt Explosionen. Selten gibt es ansprechende Dialoge, wie über Gott, über den man nicht reden kann. Andererseits wird der Baum des Lebens aktiviert.

Ein schräger Film von 140000 Stop-Motion Shots, ungeeignet für jene, die inhaltliche Diskussionen erwarten, empfehlenswert für jene, die eine toll kreierte Animationswelt erleben wollen. Nahm Hori den Titel zu wörtlich?

Kôrogi

Aoyama, Shinji
Japan 2006

Phantastik; Drama/Behinderte Person; Christliche Mythologie; Meer; Surrealismus;

Kaoru (Kyoka Suzuki) lebt mit einem blinden und stummen Mann (Tsutomu Yamazaki) zusammen, den sie wohl auch geheiratet hat. Doch sie merkt mit der Zeit, dass ihr dieses Leben, welches auch eines in Isolation ist, nicht vollends genügt. Sie geht in eine Bar, die von der Fischergewerkschaft betrieben wird und surreal und extrem gestylt eingerichtet ist. Dort lernt sie den jungen Mann Taichi (Masanobu Ando) kennen, der mit Eiko (Ayumi Ito) befreundet scheint, aber trotzdem Kaoru nachstellt. Sie gelangen zu einer Höhle, wo ein Gargoyle auf die Ankunft von portugiesischen christlichen Missionaren auf dieser Insel hinweist, das für alle so etwas wie ein Fanal ist.

Sehr nachvollziehbar sind die Versuche des Blinden dargestellt, sich zu orientieren.

Manchmal muss er gefüttert werden. Das Essen ist so gierig und würgend wie unanständig und unappetitlich und die Kamera hält voll drauf, einem Naturalismus gemäß: schmatzen, das Fleisch zwischen den Zähnen, er leckt danach ihre Finger, der Übergang zur Erotik, vom Fleisch, das introjiziert wird zum Fleisch, in das er introjiziert. Er macht sich allein in Frauenschuhen auf den Weg, zu fragen ist, ob das ihn lächerlich oder hilflos macht. Schon vorher waren Herren- und Damenschuhe zu sehen, der eine davon hochgelegt, wie um ihn in die Irre zu führen, wozu auch zählt, dass sie die Uhren zurückdreht. Freilich zeigt er Verlangen: er streichelt die Decke, schmiegt sich später an sie, berührt sie, macht sich in eindeutiger sexueller Absicht an sie heran, phallische Objekte kommen zum Vorschein. Sie selbst scheint sich ebenfalls zu sehnen, denn sie streichelt autoerotisch ihre Haut oder ein anderes Mal scheint wimmernd sie zu masturbieren (dabei tropft der Regen aufs Dach, einer Ejakulation entsprechend?). Die Betten im Schlafzimmer sind zuerst getrennt, dann zusammen, bis sie beide ausgestreckt im Bett liegen, Kaoru je-

doch auf der Seite. Seine Handlungen sind symbolisch: er bleibt an einem Ast hängen, hält sich an einem Baum fest, geht in einen Tunnel, setzt sich auf die Brücke, wandert scharf an einem Abgrund entlang. Als der Gärtner Äste abschneidet, kippt er um, eine weitere symbolische Parallelität. Das meiste macht er taktil. Dass er voll empfinden kann, zeigt, wie er die Sonne, die auf sein Gesicht zeigt, schätzt.

Kaoru ist deutlich jünger, attraktiv und sinnlich, selbst wenn die genauso deutlich jüngere Aiko sie als Großmutter bezeichnet. Sie kann nicht ohne ihn leben – „Ohne ihn existiere ich nicht“ –. Sie schätzt die Leere in seinen hohlen Augen, selbst wenn sie den Selbstekel nicht negieren kann (trotzdem lächelt sie) und keine Hässlichkeit mag (trotz seiner grauen Haare). Im Gegensatz zu ihm trinkt sie Wein, aber ist manchmal so gleichmütig wie er, als ein Brief vom Tisch weht, bleibt sie einfach sitzen. Manchmal schließt sie die Augen, ein sanfter Versuch, sich in seine Welt einzufühlen. Da sie sich rührend um ihn kümmert, kann ihr Verhalten nicht als egoistisch angesehen werden.

Das Verhalten ist bizarr, zum Beispiel mit dem Glas. In der Bar schütteln die Barmixer rhythmisch. Blicke wandern viele, wie die nie um Posen verlegene Eiko in Hot Pants Kaoru nachblickt; Kaoru blickt weg, als der Blinde in die Bar kommt, aber ihm nach, als er hinter einem Vorhang verschwindet. Taichi versucht zu provozieren, indem er mit dem Fahrrad vor dem Auto von Kaoru langsam herfährt. Nach dem Tod des Blinden gibt es ein Fest im Restaurant, um ihre Freiheit zu feiern, wo ein Clown auftritt, was sehr bizarr ist.

In der Höhle hängt eine Maske, die nicht angesehen werden darf. Es stellt sich heraus, dass es sich bei den Missionaren um verkleidete Handelsleute handelte, eine gewisse Kritik an dieser Religion. Aus dem Wasser wird mit Hilfe von Froschmännern eine Galionsfigur mit Flügeln gezogen, die von allen außer Kaoru beklatscht wird, wobei diskutiert wird, ob es sich um das Original handelt, eine Frage, die den Film durchzieht. Bevor der Blinde stirbt, begibt er sich ins Wasser, streckt seine Hände aus und legt sich hinein. Zum ersten Mal lacht er, trotz Regen und dem erscheinenden

Mond, als hätte er eine spirituelle Erfahrung gemacht, selbst das Wasser wird blau. Seine Leiche verschwindet genau wie jene von Eiko verschwindet, nachdem sie gegen ein Auto prallte, wobei Kaoru ebenfalls umfällt. Selbst auf einer Fotografie ist sie nicht zu sehen, während Taichi schon immer dazu zu gehören schien. Dafür kommt rund ein Jahr später der Blinde zurück, aber von seiner Persönlichkeit völlig verändert: er raucht, ist sehr viel vitaler, kontrollierter und kommt besser zurecht, eine Wiedergeburt, die trotz Behinderung bessere Aussichten bietet.

Lebensweisheiten bleiben nicht aus, das Leben sei ein Ozean, der niemals endet, aber alles sei Lüge, außer dem toten Vogel, von dem wenigstens noch Wärme ausgeht. Nur auf den Ehepartner könne man sich verlassen, wobei der Mann der Mast und somit das überragende, standfeste ist, die Frau das Ruder sei und so das Dynamische, Richtunggebende darstellt.

Zuerst sehen wir Wasser, rund wie aus einem Bullauge heraus gefilmt, schon hier ist die Wahrnehmung begrenzt. Gefilmt wurde in 1.33:1, um den Fokus zu be-

schränken und so eine beschränkte Sichtweise zu repräsentieren. Längere Passagen erfolgen nur mit diegetischen Geräuschen. Anfangs ertönt Schrammelmusik, später wird die Musik schrill. Das Essen, ein wichtiger Bestandteil des Tagesablaufes, wird aus verschiedenen Perspektiven gezeigt. Bilder und Bäume werden in rascher Abfolge gezeigt, eine Beschleunigung des Lebens. Nach seinem Tod ist das Zimmer orange, während vorher gelb und grün dominierte.

Mit Aufnahmen eines Sonnenunterganges und einem Gongschlag endet der Film und lässt uns sprachlos zurück. Aoyama kreuzt das Schicksal einer behinderten Person mit dem Einfluss einer fremden Kultur, gibt uns aber wenig Hinweise, wie das zu deuten ist.

Letajuschtschij Korabl

Fliegende Schiff, Das

Juferow, Michail & Woitezki, Artur

Sowjetunion 1960

Fantasy/Märchen; Suchreise; Kinder; Lebenselixier;

Hinter dunklen Wäldern, hinter öden Sandwüsten leben der sommersprossige Junge Kotigoroschko (Igor Jerschow) und seine Schwester Aljonka (L. Gordejtschik). Als sie eines Tages von einem teuflischen Mann namens schwarzer Drache (R. Kljawin) in sein weit entlegenes Reich zwecks Verheiratung entführt wird, macht sich Kotigoroschko auf den Weg, um sie zu befreien. Während der Reise begegnet er zahlreichen Wesen, die ihm helfen.

Bei ***Letajuschtschij Korabl*** wurde den ZuschauerInnen in Deutschland zumindest bei MDR größere Teile des Filmes vorenthalten, denn die Sprünge sind mehrmals allzu abrupt. Da ist Kotigoroschko von einem Ort zum anderen schneller als ich diesen Satz geschrieben habe. Und Hilfe kommt

manchmal aus dem Nichts, während die riesige Spinne, die Kotigoroschko bekämpfen soll, im Nichts verschwindet. Aber eventuell ist dies der Schere des Fernsehcutters zum Opfer gefallen.

Letajuschtschij Korabl besteht im Wesentlichen aus dem Weg und entspricht damit Campbells Mythologie-Archetypen: das Kind als Held, dass allein loszieht und stärker ist als alle erwachsenen Männer zusammen. Zum einen muss Kotigoroschko Gefahren wie teerhaltiges Wasser, unsichtbare Gegner (Spuren im Sand), klebende Blätter überwinden. Zum anderen trifft er Helfer, in denen er selbst diesen hilft, wie den Schnellläufer, Dorian das Pferd oder den Goliath. Auch bekommt er ein Lebenswasser, das Aljonka, die in einem Sarg liegt wie Schneewittchen, schnell das Lebenslicht zurückgibt, damit von den Guten keiner stirbt. Daneben erkennt man den Charakter an der Farbe der Kleider: die Guten haben weiße Kleider, die Bösen schwarze. Letztere tragen zudem ihre Haare offen.

Marxistische Ideologie kommt zum Tragen. Aljonka will sich dem Drachen nicht unterwerfen, denn ihre Freiheit ist ihr

wichtiger als ihr Leben (Soldatenmotto gegen Ursupatoren). Als das Böse vernichtet ist, wird dem Frieden und der Freundschaft gedacht. Ein Stück Brot befähigt den Goliath, seine Ketten zu sprengen und einen Berg zu teilen (Motto des Bauernstaates). Der Drache hinterließ eine verbrannte Erde, ausgedörrtes Land, wie nach einem Krieg.

Die Kulissen sind gemalt, es bleibt Platz für folkloristische Einlagen. Das Reich des Drachen gleicht der Hölle, mit etlichen bizarren Gestalten, die man aber kaum zu sehen bekommt. Bis auf Och, Diener des Drachen (W. Dalski), mit Rauschebart und inmitten eines Kruges. Am Ende verwandelt er sich ganz in einen Krug plus Rauch. Das Pferd läuft Zickzack, der Mond sieht aus wie ein Ei. Da spielt es keine Rolle mehr, wenn das Reich des Drachens sich schnell in Rauch auflöst, des Drachen Bruder eine müde Figur abgibt und plötzlich alle menschlichen Helfer sich im an sich für Menschen unzugänglichen Reich befinden.

Letajuschtschij Korabl ist in fahlen Farben gehalten, wie es auch sonst viele dunkle Passagen enthält. Wenig strahlt, bis auf das Ende. Eher durchweht eine leichte Melan-

cholie den Film. Dies macht den Film doch ein klein wenig anders, weswegen sich ein Anschauen gerade wegen oder trotz der Kürze lohnen kann.

Mi bestia

Beltrán, Camila
Kolumbien/Frankreich 2024

Horror/Kinder; Coming-of-Age; Verschwinden; Fauna;

Bogotá, 1996. Natur wird gezeigt, die kurz darauf vom Autolärm übertönt wird. Das Volk fürchtet sich davor, dass am 6.6. bei der Verfinsterung des roten Mondes der Teufel erscheint, dem seltenen astronomischen Ereignis eine okkulte Bedeutung gebend. Sind die körperlichen Veränderungen, die die 13-jährige Mila (Stella Martinez) erfährt, Vorboten dessen oder gängige Symptome ihrer Menarche? Als sie im Wald herumstreift, könnten die Blutungen an ihren Beinen auch daherkommen. Das Fest wird jedenfalls ausgiebig und ausschweifend gefeiert, dass da unmöglich das Böse dahinterstecken kann, selbst wenn Mila ihren Oberkörper blossstellt und darauf viele surreale Aufnahmen erfolgen. Leider bin ich kurz vor dem Ende weggetreten, so dass ich nicht sah, ob Mila wirklich dem Teufel

begegnet ist, ein Schrei ertönt, der Bildschirm verdunkelt sich, die Totale einer nächtlichen Stadt. Aber selbst das würde den Film nicht besser machen, es ist falsch, ihn als Horror zu verkaufen, diese Coming-of-Age study, wo für Mira die Bestien ihre Mutter Eva (Marcela Mar) sein könnte oder David (Héctor Sánchez), dessen Rolle nicht ganz klar wird. Beide sind besorgt um Mila, aber sie sucht ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Angesprochen wird, dass viele 8-13-jährige Mädchen verschwinden, vor allem aus der Unterschicht, was verschiedene Gründe haben kann. Mila meint, dass wenn die Eltern sich mehr um ihre Kinder kümmern würden, würden diese nicht verschwinden, eine wichtige richtige Aussage. So entdeckt sie die überall gesuchte Dolores im Wald, eine Eule ist Zeuge. Vorher fand sie eine Feder, die sie später einsetzt.

Mila hat in Dora (Mallerly Murillo), wohl eine Hausangestellte, eine Vertrauensperson. Dieser gesteht sie, dass sich Miguel für sie interessiert, gegenüber David verneinte sie das, der „Someone on your mind“ mehrmals wiederholt. David will sie immer von der Schule abholen, seine Absichten

sind nicht direkt erkennbar, beim Fest allerdings fährt er ihr über die Arme, was sich ziemlich als erotisch entpuppt. Als Miguel Mila küsst, ist ihr Mund blutig, als wenn sie eine Vampirin wäre. Ist sie es dann, die beim Fest die Hunde loslässt, mit denen hat sie einen Bären gefressen? Dadurch dass sie sich herumtreibt, besorgt das die Mutter, die wohl Ärztin ist, aber darüber klagt, Tag und Nach arbeiten zu müssen. Was mit dem Vater ist, erfahren wir nicht. In der Schule wird immerhin das Schicksal der Sklaven behandelt. Mila tritt da oft in anderer Kleidung auf als die übrigen Schüler*innen. Die Schule wird von Nonnen geführt.

Den Aberglauben mit dem Aufwachsen eines Teens verbindend, durchaus soziale Probleme ansprechend, wirkt ***Mi Bestia*** trotzdem lieblos gemacht. Ist es Beltrán ähnlich gegangen wie Mila, die gerne in der Natur ist, den Tieren näher zu sein scheint als den Menschen, zu eigensinnig seiend? Doch im Gegensatz zu Mila ist sie zu mutlos, um Probleme direkt beim Namen zu nennen. Das alles erfolgte im 4:3 Format.

Minore

Koutsoliotas, Konstantinos
Griechenland 2023

Phantastik/Monster; Künstler; Musik; Romanze;

William (Davide Tucci) kommt in Athen an, nicht zuletzt auf der Suche nach seinem Vater, den er in Nikodimos (Meletis Georgiadis) zu erkennen glaubt, der Ukulele spielt. Er schleicht sich durch Gänge, berührt jenen an der Schulter, aber es war nur ein Traum. Was dann folgt, könnte ein Alptraum sein. Nicht nur, dass die Hotelbesitzerin ihm verbietet, ein „dirty girl“ mitzubringen, dass würde extra kosten, für ein „clean girl“ gibt es keinen Discount. Hier geht es nicht um Moral, sondern um Profit. Um 22 Uhr müsse er daheim sein, aber William findet ein offenes Fenster. Später als er dasselbe macht, schiesst sie auf ihn, beschimpft ihn als Faschist, Satyr, Sadist. An ihr wird kein gutes Haar gelassen. Es wechselt schnell zu anderen Schauplätzen, man merkt, der Regisseur will viele Ideen unter-

bringen. Da ist Marianna (Maria Nephele Douka) mit ihrer Granny (Efi Papatheodorou), die ihr ziemlich dreinredet, doch lieber den wohlhabenden Nichtsnutz Manos (Apollon Bollas) als Freund zu nehmen als den mittelosen Künstler Naris (Constantin Symsiris). Da muss man sich nicht wundern, „she sleeps so poorly these days“. Mit der Oma gibt es sowohl Trost wie auch Konflikte. William trifft die Kellnerin Aliki (Daphne Alexander) und verliebt sich unmittelbar in sie, sie werden bei einigen Aktivitäten zusammengezeigt.

Aber das Grauen kündigt sich an durch Geräusche, Erdbeben, aber zu sehen ist nichts. Bis auf eine rauchende Trümmerlandschaft, eine Insel entsteht. Die Grossmutter weiss Bescheid, dass da Gefahr droht, aber geht deswegen zum Psychologen (Alexandros Romanos Lizardos), ihre Kindheit wird im animierten Format gezeigt. Aliki fühlt sich gleichfalls zum Unbekannten hingezogen, geht ins Wasser, aus dem William sie herausholt. Nikodemos verlässt das Konzert in Trance, wird angefahren, muss ins Krankenhaus. Priester Chrysostomos (Giannis Zouganelis) holt bei

Naris ein Bild ab, aber das er zuerst begeistert ist, aber dann sieht er das Modell mit nacktem Oberkörper, was ihn irritiert. Als Chrysostomos erzählt, dass sich frühere Künstler 3 Monate nur gewaschen zu haben, um für die Heiligkeit sauber zu sein und Naris erzählt, er hätte masturbiert, ist Chrysostomos wütend, wird draussen von einem Auto umgefahren, aber trägt keine Verletzungen von sich. Ist das, weil er Priester ist oder ist er mit den Monstern liiert? Immerhin belagern diese seine Kirche, später ist er völlig verschleimt zu sehen, das Porträt steht unversehrt in der Kirche.

Jetzt kommen die tentakelbewehrten Monster mit einem Auge in der Mitte, man kämpft gegen sie auf verschiedene Art und Weise, wenig erfolgreich, aber die gemischte Gruppe alle zusammen, darunter der Lehrer Pythagoras (Christos Kontogeorgis) und der Body Builder (Manolis Spyrou). Dabei wird Alexis (Nicolas Bravos) der Kopf abgerissen, von einem Gesicht wird die Haut abgezogen, aus einem abgerissenen Arm kommt ein Wurm, das darf nicht fehlen. Auch die Polizei hat Opfer und in der Kirche liegen viele Opfer. Derweil sucht

William, der auch eine Trance erfuhr, Aliki. Und wir sehen drei Personen, die wie in einer Wolke Athen suchen, vorher fuhren sie mit einem Motorrad durch die Luft. Ein Kopf fällt auf die Erde, nach erfolgreichem, zu plötzlichem Kampf ist alles beim Alten, als wäre nichts gewesen. William und Aliki hocken zusammen draussen.

Es wird viel Englisch geredet, worüber man sich wundern kann, aber auch viel Griechisch. Szenen wechseln ständig. Koutsoliotas, der vor allem als Visual Effects Spezialist bekannt war, hält sich zurück, setzt die Monster zurückhaltend ein. Die CGI-Effekte sind leidlich, die Gore Effekte gut gelungen. Er schafft auch nicht eine Atmosphäre, wie sie **Animalia** gelang. Verglichen wird er mit **The Fog**, und mit H.P. Lovecraft, aber letzteres ist mehr an den Haaren herbeigezogen in einem schlichten Monsterfilm, einmal werden „the old ones“ erwähnt. Gelungene Botschaft ist, dass wir uns alle – ohne Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, Herkunft, Beruf – dem Bösen entgegenstellen müssen, wenn wir erfolgreich sein wollen. Zumindest können wir

uns zudem an der griechischen Musik erfreuen.

Ningyo Densetsu

Mermaid Legend

Toshiharu, Ikeda

Japan 1984

Horror/Killerin; Rache; Superheldin; Falsche Beschuldigung; Konspiration;

Eine Feier steht am Anfang, wo der Fischer Saeki Keisuke (Jun Etō) auffällt, indem er mehrmals umfällt, weil er besoffen ist, dabei hatte er eine kritische Note. Sein Kollege Miyamoto Shouhei (Kentarō Shimizu) hilft ihm, obwohl Keisuke ihm vorwirft, sein Leid nicht richtig zu verstehen, da er aus wohlhabendem Haus stammt. Shouheis Vater Terumasa (Yoshirō Aoki) ist nämlich nicht nur Chef der Fischer, sondern auch ein autoritärer Narzisst. Keisukes Frau Migiwa Saeki (Mari Shirato) ist eine Perlentaucherin, was sie in weissen Kleidern und Taucherbrille, befestigt an einem Seil, vollbringt, sich beschwerend, dass sie lange warten musste, bis sie hochgezogen wird. Keisuke ist abends noch im Boot, wundert sich über Shinogawa, der noch fischt, was

ungewöhnlich ist. Dann gibt es eine Explosion, die den Fischer tötet. Keisuke ist erneut besoffen, am anderen Tag gehen beide fischen, obwohl Feiertag ist und manche abraten. Migiwa taucht und auf einmal sieht sie, wie Keisuke tot herabsinkt. Sie wartet, es wird Abend. Sie ist desorientiert, rettet sich an Land, trifft auf einen Polizisten, der ihr unmittelbar die Schuld in die Schuhe schiebt, sie hätte ihren Mann getötet, als wäre das die natürlichste Sache der Welt. Es kommt zum Kampf, bei dem sie den Bullen herunterstürzt.

Shohei hilft ihr, glaubend, dass sie unschuldig ist, bringt sie auf eine Fraueninsel, wo sie von Natsuko (Junko Miyashita) begrüsst werden, die in einer Bar mit Bordell arbeitet. Shohei weist sie einem Zimmer zu, muss jedoch gehen. Migiwa muss kotzen, man sieht ihr die Trauer sehr gut an, eine hervorragend gespielte Rolle, sie schneidet ihre Haare und verbrennt sie. Sie bekommt Essen, aber die Frau des Barbesitzers schickt sie weg, sie will nicht involviert werden. Denn eine Energiefirma will ein Vergnügungszentrum errichten, das die Fischerei stört, in Wirklichkeit soll ein Atom-

kraftwerk errichtet werden, Shoheis Vater ist federführend dabei. Dieser gibt zu, die beiden Fischer ermorden zu lassen, für eine grössere Sache sei das gerechtfertigt, wie zynisch sind die Reichen. Und rät Shohei ab von einer Beziehung mit ihr, dann könnte auch er tot enden. Das ist Shohei egal, er küsst Migiwa und geht ihr in die Unterhose und an die Brüste, sie haben Sex. Bordellbesitzer Katroka ist aufgeschlossen gegenüber Migiwa, heiratete seine Frau, obwohl die sich im Krieg einen anderen nahm, nachdem dieser Soldat starb. Das war für ihn entschuldigend, dieser Patriotismus. Terumasa veranstaltet ein Bankett auf der Insel, bei dem Migiwa gern mithilft trotz möglicher Konsequenzen. Sie wird gefragt, ob sie mit Terumasa schläft, was bereits ein schlechtes Licht auf die Herren wirft. Sie macht das mit einem anderen, der offen mit ihr ist, dass er die 2 Fischer getötet hat. Sie erscheint nackt, er nicht ganz. Anschliessend entsteht ein länger gezeigter Kampf zwischen beiden, es sind splatterige Szenen. Sie ist so blutverschmiert, dass es wie ein Gemälde wirkt. Sie rennt dem davoneilenden Boot nach, gelangt anderweitig zu

Terumasa, der sie nicht zu erkennen vorgibt, aber sie outet sich und im Swimmingpool tötet sie ihn, der übrigens forderte, sich von Shohei bedienen zu lassen. Auch bei diesem Mord reagiert die Polizei nicht, wenigstens wird nichts gezeigt. Shohei wird sein Nachfolger, ändert sich ziemlich. Migawa wird religiös gezeigt, betet oft und gibt Devotionalien, bei einer Buddhafigur am Strand oder am Altar von Katroka. Sie beteiligt sich an einer Prozession, die von Shohei gestört wird, sie fahren einfach durch, praktisch terroristisch wie wahrscheinlich sie selbst die Buddhafigur in Brand setzen. Es ist ein interessanter Kontrast, eine religiöse Killerin und die areligiösen Mächtigen. Höhepunkt dessen ist, dass sie Migawa vollständig fesseln, und dann das Kliff herunter ins Meer werfen. Zum Glück überlebt sie und das Glück steigert sich, als sie ihren toten Mann entdeckt. Diesen zerrt sie an Land, steckt Holz in Brand an der Stelle, wo das Atomkraftwerk errichtet werden soll und verbrennt Keisuke.

Jetzt kommt der Teil, der am ehesten dem phantastischen Kino zuzurechnen ist,

während vorher das meiste dem Film Noir entsprach. Migawa bittet nämlich den Buddha, am Abend ein Unwetter loszuschicken. Die Atombefürworter veranstalten einen feierlichen Umzug, Migawa stellt sich mit einfachen Mitteln ein Schwert her, zwingt einen, sie dorthin mitzunehmen, wo gefeiert wird, was in der Explosion des Autos endet. Es werden zwar schon Verhandlungen gezeigt, aber länger, wie die Atombefürworter feiern. Das findet ein jähes Ende, denn Migawa bezwingt alle, tötet all jene, die nicht zu fliehen mussten. Toll, dass eine einzige Frau alle bezwingt, und ich muss gestehen, obwohl mir „EineR gegen alle“ nicht gefällt, ist es hier anders. Es gibt auch tolle Aufnahmen, wie sie blutverschmiert in ihrem grüngrauen Kleid auf der Brücke steht. Die Polizei rückt mit einer Hundertschaft an, was völlig übertrieben scheint, aber jetzt kommt das Unwetter, dass die Front sich zurückzieht, praktisch weggespült wird. Migawa steht hingegen wie ein Fels in der Brandung. Und auf einmal sind alle Leichen verschwunden. Sie springt ins Wasser, ist dann ganz nackt,

und trifft auf Keisuke, es ist alles wieder wie am Anfang.

Wir können uns freuen, müssen uns fragen, ob das nur ein Traum war? Jedenfalls ein bewundernswerter Film, der von einem erfolgreichen Kampf gegen eine profitorientierte Oberschicht handelt, die nur und ausschliesslich eigene Interessen verfolgt. Einer spricht von der Ungefährlichkeit des Atomkraftwerks, hätte selbst radioaktives Wasser getrunken, das zudem fein schmeckte. Das ist nicht ausgeschlossen, wenn einmalig. Diese Schicht wird als zynisch gezeigt, sie haben keinerlei Sorgen. Es ist natürlich zu fragen, warum Migawa so viele umbringt, hätte es nicht gereicht, den Killer und den Hauptverantwortlichen zu töten? Trotzdem, die Gesamtheit der Befürworter wird ausgelöscht, so wird verhindert, dass der Nachfolger noch radikaler ist. Freilich bekam sie von der Obrigkeit die kalte Schulter gezeigt, die Polizei steht in deren Diensten. Eine Meerjungfrau taucht keine auf, selbst wenn für Migawa das Wasser ihr Element ist. Der Soundtrack von Toshiyuki Honda ist gelungen, Kameramann Yonezou Maeda fängt eindrückliche

Bilder ein, auch die Unterwasseraufnahmen sind gelungen. Beim 6. Yokohama Film Festival bekam ***Ningyo Densetsu*** drei Preise, dem schliesse ich mich an.

Ojos de Julia, Los

Julias Eyes

Morales, Guillem

Spanien 2010

Phantastik/Blind; Spukhaus; Mysteriöser Fremder; Killer; Suizid;

Die langsam erblindende Julia (Belén Rueda) untersucht zusammen mit ihrem Mann, dem Psychologen Isaac (Lluís Homar), den mysteriösen Suizid ihrer erblindeten, einsamen und sich lange nicht meldenden Schwester Sara (Belén Rueda). Julia glaubt, dass sie jemand ermordet hat, aber Isaac glaubt ihr das nicht. Julia besucht all jene, die Sara kannten und erfährt, dass sie einen Freund hatte. Wer ist dieser geheimnisvolle Fremde, von dem alle wissen, aber den keiner gesehen hat? Am Ende ist ***Los Ojos de Julia*** ein doch konventioneller Film, der dann natürlich nur das übliche Katz- und –Maus-Spiel zeigt, mit der Rettung der Heldin und dem Tod des Übeltäters.

Es gewittert und regnet, und Sara fragt sich, wieso die Musik spielt, die sie hasst.

Sie spürt die Präsenz eines Anderen und die wird greifbar, als sie ihre Schuhe auszieht, sich auf den Schemel stellt und die Schlinge um sich legt. Dieser jemand tritt den Schemel weg, als hätte er ihren Entschluss beschleunigt, hält dies fotografisch fest. Julia bricht in dem Moment bei der Arbeit zusammen, es kommt zu einem Stromausfall. Das Licht ist ein Feind des dunkeln und im Weiteren ist ein bläulich-grüner Farbton maßgebend.

Bei der Beerdigung kommt fast keiner, nur der nach unten beim Gespräch schauende Nachbar Blasco (Boris Ruiz) und seine Tochter Lía (Andrea Hermosa), die aber im Auto bleibt. Julia begibt sich danach zu der ebenfalls blinden Nachbarin Soledad (Julia Gutiérrez Caba), die Katzen und ein wenig aufgeräumtes Zimmer hat, sowie die von ihrem Sohn Ángel (Pablo Derqui) verlassen wurde. Soledad schickt sie zum Baumannzentrum, wo es noch mehr Blinde gibt, die sich gerade anziehen und zum Teil nackt sind, aber von Sara und ihren eigenen Suizidfantasien reden. Auch dort verfolgt Julia der Unbekannte, den die Blinden eher erkennen als Julia. Isaac rügt sie über ihre

lange Abwesenheit und spionierte ihr nach. Normal ist nichts, Isaac hat Angst vor Schüben und glaubt ihr nicht. Sie begeben sich in das Hotel, wo Sara mit ihrem Freund war. Aber dort wird das Licht geflickt und alle Daten sind gelöscht, die angeblich schöne Aussicht zeigt Bäume und einen regenverhangenen Himmel. Dies belegt, dass der Film wenig überraschende Wendungen hat. Isaac mokiert sich über die gewisse Antiquiertheit und der Kellner glaubt in Julia Sara zu erkennen. Isaac wird als Lügner geoutet, der Julia nichts von der Operation von Sara erzählte, um sie vor der Wahrheit zu schützen, dass Sara sich umbrachte, weil sie die Erblindung nicht ertragen konnte. Es wird die Frage angeschnitten, ob eine unliebsame Wahrheit dem Patienten nicht mehr nützt. Aber LODJ hält sich damit nicht auf. Julia ist entsetzt und nicht zum letzten Mal entleert sie ihre Handtasche, rennt raus und fast in ein Auto. Konkrete Gefahren lagern anderswo.

Das ist ein Warnschuss, auch für Isaac und es kommt zu einer zwischenzeitlichen Versöhnung. Sie sprechen auch an, dass Isaac in ihren Augen das Universum sah,

ein Blick, der nach außen gerichtet ist, nicht ins Innere der Seele, weshalb er zwischen beiden nicht einfach ist. Hier werden philosophische Erwägungen gestreift, die ihre Fortsetzung finden. Im Hotel trifft sie auf den älteren, bärtigen Créspulo (Joan Dalmau), der erste der ihr richtige Auskunft gibt und an die Existenz des Unsichtbaren glaubt. Er erläutert ihr, dass es Menschen gäbe, die kein Licht haben. Dieser Jemand ist ein Mann der Stille und der Leere, das Fehlen von etwas, ein Schatten, der die Welt hasst. Als Créspulo, an den sich niemand erinnert, das sagt, steht er vor einem Spiegel und wird im Gegensatz zu Julia unscharf gezeigt. Bald darauf fällt die Lampe von der Decke, als er in der Badewanne stirbt. Da kommen die hellen Elemente zusammen und löschen doch ein Leben aus. Dabei hätte in dieser Person und ihren Aussagen so viel Potential gelegen. Zumindest gibt Créspulo ihr einen Schlüssel, der noch eine Bedeutung bekommt.

Ein wenig fließt Kritik an bestehenden Verhältnissen ein. Créspulos Tipp vom Parkhaus endet im Desaster für Julia, nachdem sie schon vorher heftigen Streit mit

Isaac hatte. Wiederum Stromausfall (die Stromleitungen wurden durchtrennt) und Isaac sowie die Bänder mit den Aufzeichnungen sind verschwunden. Inspektor Dimas (Francesc Orella) nimmt sich nur widerwillig des Falles der hysterischen Frau an und gibt Julia eine logische Erklärung, nachdem sich Isaac ebenfalls aufhängte: jener war mit Sara liiert, wollte Beweise vernichten und tötete sich aus Schuld (nachts erlebt Julia wie beide zu ihrem Bett kommen und sich lustig über sie machen, danach legt sie ihren Ehering ab). Julia ist mit den Nerven fertig und weint, nachdem sie im Krankenhaus ist, welches sie eigentlich hasst. Sie wird operiert von Dr. Román (Daniel Grao) und da sie heim will, wird ihr der Pfleger Iván (Dani Codina) zur Seite gestellt, der anfangs sich ziemlich und rührend um sie kümmert. Um neun Uhr will er sie zu Bett bringen, aber es passiert nichts, noch nicht. Mit 20 war er zwei Monate blind, weswegen er sich zum Pfleger ausbilden ließ. Sie sitzen an einem Sommerabend auf der Bank, die Grillen zirpen, richtig romantisch, mit Mond und Laternen. Julia erzählt vom Kennenlernen mit Isaac und tatsäch-

lich hockt dieser plötzlich auf der Bank, als die Kamera um diese fährt. Es ist verbunden mit dem Himmel über der Sahara, was ihr schönster Anblick war. Da vermischt sich das Sehen mit dem Fühlen. Sie küsst Ivan, was ihm nicht recht ist. Es sind wohl Hemmungen, weil er ihr zur Pflege zugeteilt ist. Jene hat Blasco nicht, der sie unsittlich berührt. Lia kommt dann und Julia flieht zu Ivan, aber Lia, deren Gesicht zuerst nicht zu sehen ist, warnt sie. Es ist freilich zu spät, auch für Lia, die mit dem Dolch an der Wand festgenagelt wird. Wie wir anfangs schon wussten, dass Sara getötet wurde, sehen wir deutlich, dass Ivan der Täter ist. Es kommt zum üblichen, das Telefonat mit dem Hörer an der Brust, die Tropfen im Tee und das Vertauschen der Gläser; der wahre Sehtest mit dem wahren Ivan in der Tiefkühltruhe, worüber Julia erschrickt, die ihre Binde vorzeitig abnahm.

Ivan spricht Klartext, gibt eine Erklärung, die auf ein Defizit seinerseits hinausläuft. klagt ihr, dass er sich immer im Dunklen verstecken musste und so zum Schatten wurde, seine Gliedmaße verlor, die er von den Blinden zurückholte. Er macht die Leu-

te blind, damit es diesen so ergeht wie ihm. Tatsächlich ist er Angel und Soledad kann sehen. Sie war es, die ihn als unsichtbar bezeichnete (nicht von ungefähr als Blinde) und meinte, dass er ohne sie nichts wäre, sie hat seine Persönlichkeit aufgezogen. Soledad schlägt Julia nieder, hält zu ihrem Sohn wie es eine gute Mutter möchte, weswegen er sie erneut blendet. Man kann in ***Los Ojos de Julia*** niemand trauen, Dankbarkeit existiert nicht. Obwohl er sie liebt, soll sich Julia erhängen. Jetzt küsst er sie heftig und sie kann ihm den Dolch in den Rücken stoßen. Das ist nicht das Ende, sie verursacht einen Kurzschluss, nachdem ihre Flucht mit dem Auto in einem Haufen Müllsäcke endete. Er kommt mit Blitzlicht und das sind gute Szenen im Flackern des Dunkels, die Polizei, die dann doch rechtzeitig kommt, soll ihn nicht so ansehen und bevor sie ihn festnehmen könne, schneidet er sich die Kehle auf, entzieht sich der Justiz. Julia sieht in der Leichenhalle Isaac und beteuert ihre Liebe, das Universum in den Augen vor dem Spiegel nährt die Hoffnung, dass sie wieder sehen kann.

Es ist das übliche Spukhaus-Motiv, jemand nimmt die Schlüssel, medizinische Instrumente werden ausgebreitet, es gibt verdächtige Geräusche. Das Licht ist bedeutend, geht aus und fällt hinunter. Auch sonst das Puzzlespiel um den wahren Täter, der dann mehr oder weniger ein Verrückter ist, mit seinem Gesicht an diesen erinnernd. Produziert von del Toro war der Film ziemlich erfolgreich, aber auch die Mühen einer blinden Person wurden schon authentischer gezeigt. So wird der Film viel zu konventionell und verliert sich am Schluss in zu viel schrillen Effekten.

Perpetrator

Reeder, Jennifer
USA/Frankreich 2023

Science-Fiction/Verschwinden; Metamorphose;

Blitzlichtartige Aufnahmen, eine Frau geht nächtlich ihres Weges, immer wieder kommt eine Schere in den Blick, der Vorwurf lautet „What are you doing now here?“. Dann versucht die dunkelhäutige Jonny (Kiah McKirnan) einige Autos zu knacken, bevor sie sich Zugang zu einer Villa verschafft, wo sie ebenfalls Sachen stiehlt, unter anderem ein Kleid und Schuhe, sich dabei im Spiegel betrachtend, aber auch Medikamente und Schmuck. Letzteres gibt sie einem Typ, aber sie ist nicht zufrieden mit dem Geld, was sie dafür erhält. Es kommt dazu, dass jener blutet, welches sich ausbreitet. Jenes gibt sie an ihren pillenschluckenden weisshäutigen Vater Gene (Tim Hopper) weiter. Dieser liegt später nahezu bewusstlos im Badezimmer auf dem Boden, blutend. Jonny zieht Kleider und

Schuhe an, redet mit sich selbst, „You are special“, ein gesundes Selbstbewusstsein, was später von ihrer Mutter bestätigt wird.

Jonny geht zu ihrer Grosstante Hildie (Alicia Silverstone), die ihr eine Geburtstagetorte gebacken hat, schnalzt, was Jonny spürt, aber Jonny mag keinen Kuchen, später greift sie zu, muss aber kotzen. Hildie bohrt den Kuchen an, daraus kommt eine Flüssigkeit, es ist eher Blut als Schokolade. Jonny begibt sich zu der Ärztin, die ihre Nase verbunden hat, und die im Laufe des Filmes immer stärker verbunden wird, bis ihr ganzer Kopf bandagiert ist. An bizarren Momenten mangelt es P nicht. Sie sind weder beiläufig, noch stehen sie im Fokus. Jonny betont: „No one ever gonna be me“, später werden zahlreiche Vervielfältigungen von ihr gezeigt. Und es heisst „She smells like Evelyn“, was für eine andere Person sprechen würde, die anderen riechen an ihr, Jonny spricht ebenso mit männlicher Stimme. Es geht ebenfalls um verschwundene Mädchen, Ein maskierter Killer ist Teil einer Übung. Keine Übung ist, dass Hildie Jonnys Diebesgut vor sich aufbaut und sie zwingen will, dass Jonny das

isst. Zuerst schminkt sich Jonny mit dem Lippenstift, dass beisst sie hinein, wird danach nicht kotzend gezeigt. Die jungen Frauen ziehen sich Masken sowie Perücken alter Frauen an, es kommt zu einem Kampf mit dem Bullen, der sie festnehmen wollte. Sein Sohn Kirk (Sasha Kuznetsov) ist in Evelyne verliebt, aber die verschwindet und ist dann die Einzige von den Verschwundenen, die stirbt. Aviva (Casimire Jollette) verschwindet als nächste, Darby (Greta Stolte) folgt. High School senior Avalon (Illirinda Memedovski) meint lapidarisch „Jesus, girls go missing all the time, I mean what's the big deal".

Einen ersten Hinweis gibt es, als Kirk Darby küsst, dann kommt die sie beobachtende Jonny, auch der Polizist, der Kirk wegschickt, Jonny nach Hause bringen will, aber dann wird sie betäubt. Die Polizei arbeitet also mit den Verbrechern zusammen. Sie kommt in ein Labor – bezeichnet als Code Massacre Blood Bath –, wo ihr Blut entnommen wird, einem älteren, hageren Mann in eine Hautöffnung zugeleitet wird, der zudem ein künstliches Gesicht hat. Eine Szene mit Immersion im Wasser folgt, dann

die nur sehr peripher gezeigte Rettung von Darby, April, Jonny und Avery, durch Hildie. Jonnys Mutter Jean (Melanie Liburd) taucht wieder auf, hilft bei Rettung. Alle haben dann Hautöffnungen, die durchaus wie Vaginas aussehen, entsprechend brüllt die Klasse „Fuck me“. Beim Schulleiter Burke (Chris Lowell) ist unklar, ob er bei Marcy einen Cunnilingus durchführt, eher erklärbar sind seine Survival-Übungen. Jedenfalls legen sie ihn in den Lieferwagen und reissen ihm darauf das Herz heraus.

Perpetrator ist eine Melange, ein Mosaik von Ideen, die zu einer inkohärenten Geschichte führen. Es entspricht in dem einem Einkaufskorb in einem Supermarkt. Es ist kaum Lynch, aber sehr viel Cronenberg, insbesondere der Body Horror. Gute Ideen, schlecht ausgeführt. Sozusagen dienen die Schulmädchen als Organbanken, aber **Get Out** brachte eine ähnliche Disposition besser rüber.

Planet of the Apes

Planet der Affen

Burton, Tim

USA 2001

Science-Fiction/Fremder Planet; Fauna; Raumfahrt; Alternative Geschichte;

Mittlerweile – man schreibt das Jahr 2029 – werden selbst Affen zu Astronauten ausgebildet. Als es um die Untersuchung eines elektromagnetischen Sturmes geht, wird der Schimpanse Perikles ausgeschickt, kehrt aber nicht zurück. Sein Lehrer Leo Davidson (Mark Wahlberg) macht sich auf, ihn zurückzuholen, aber verliert ebenfalls den Kontakt zur Basis. Stattdessen landet er auf einem Planeten, der von Affen mit eiserner Faust beherrscht wird, die Menschen als Sklaven halten. Doch die Äffin Ari (Helena Bonham Carter) hat ein Einsehen mit den Menschen und hilft ihnen. Zusammen mit einem anderen Gorilla fliehen sie.

Obwohl die Evolutionstheorie seit dem Originalfilm profunde Umwälzungen erfahren hat, propagieren die Affen, in der Evo-

lution über den Menschen zu stehen. Freilich sieht man davon nichts, es gibt weder große technische Errungenschaften und die Siedlungen neigen zum Primitiven. Selbst die Flucht der Menschen ist problemlos möglich. Kaum hilft da die Einsicht von Thades Vater (Charles Heston), dass die Technik (speziell in Form einer Pistole) den Menschen Überlegenheit verschafft. Die Affen werden als ziemlich brutal und machtsüchtig porträtiert, die eine scharfe Trennlinie zum Menschen ziehen und diesen, als wenn es des Unterschieds noch bedurfte, mit einem Zeichen brandmarken. Innerhalb der Affengemeinschaft gibt es dann verschiedene Fraktionen: der eher schwache Chef; der intrigante General Thade (Tim Roth), der vielleicht mehr unter der Zurückweisung von Ari leidet, als dass er die Macht will (zumindest hat er ein gutes, sorgendes Verhältnis zu seinem Vater); die Rebellin, besonders gezeichnet als Tochter des Chefs mit einem eher angespannten Verhältnis; dann einige Mitläufer, die sich vor allem wegen Inkompetenz den Anderen anschließen. Den Menschen sprechen sie die Seele ab, kommen aber bei Diskussionen

auf keinen grünen Zweig, können jedoch um Verzeihung bitten.

Vielleicht hat Burton beabsichtigt, eine Parodie auf die Beine zu stellen. Anfangs spielt die Elektronik verrückt und auf den Bildschirm erscheinen Bilder unter anderem von Hitler, Clinton und dem Papst. Weiter geht es mit der Religion, dass etwas vom Himmel mit Feuer gefallen ist, ein christliches Symbol. Dass Perikles dann auf einmal zurückkommt, setzt der Parodie die Krone auf. Dass Leo am Ende zur Erde zurückkehrt und dort vor allem Affen antrifft (ein paar Menschen gibt es noch) schlägt in die gleiche Kerbe. Dass die Affen auf allen vieren den Angriff durchführen, kann nicht die beste Taktik sein. Es scheint, als wenn Burton weder die Affen noch den Film ernst genommen hätte.

Selbst wenn es um Affen geht, dreht sich alles um Leo. Selbst eigensinnig macht er mit seinem Raumgleiter den Wald platt; gibt in erster Linie Befehle, ist wenig einfühlend (die Menschen verharren statt seinen Befehlen zu folgen). Er übernimmt das Kommando und wie er allein kam, geht er allein wieder zurück. Hat er was verändert?

Nein nichts, noch nicht einmal er sich selbst. Wo nichts gewonnen wurde, kann auch nichts zerronnen sein.

Einige kleinere Änderungen gegenüber dem Original wurden vorgenommen: es landet nur ein Astronaut statt dreier; sie fliehen mit drei Affen statt zwei (obwohl der dritte gezwungenermaßen mitmusste); es ist nicht nur eine Reise in der Zeit, sondern auch eine durch den Raum. Von daher gibt es zwei Planeten, die von Affen beherrscht werden.

Wie die Menschen hingekommen sind, wird nicht erklärt. Auch lässt sich Ari zu schnell überzeugen, mit Leo den Fluss zu überqueren, wenn sie doch eine archaische Angst vor Wasser hat. Aus der eifersüchtigen Rivalität zwischen der blonden Daena (Estella Warren) und Ari wird nichts gemacht außer einer manchmal schmollenden Daena, die zudem fast keine Funktion hat. Das hätte eine wunderbare Geschichte ergeben, stattdessen belässt es Burton bei einem kurzen Kuss zwischen Ari und Leo. Dass die Oberon und Leo genau auf den gleichen Planeten abstürzen trotz nicht gleichem Kurs und dass die Oberon trotz

Absturz noch voll funktionsfähig ist nach Jahrhunderten, grenzt an Wunder. Vielleicht weil die Oberon auch mehr an eine Kathedrale von Gaudi als an ein Raumschiff erinnert. Perikles wird als schwer verständlich und wenig kapierend eingeführt, lässt sich erst auf das Wort Belohnung besänftigen, reagiert dann beim Ernstfall total rational. Die Pferde erinnern wie auch die ganze Schlacht am Schluss mehr an den Western als an SF (wohl die einzige SF, wo Pferde auftauchen). Alle Affentypen werden durchgespielt mit einer eher schlechten Maske von Rick Baker, aber Spezifika der Spezies werden kaum herausgearbeitet. Senator Nado (Glenn Shadix) gleicht sogar fast einem Menschen. Limbo (Paul Giamatti), der einem Orang-Utan ähnelt, ist treu-doof. Die Menschengruppe ist paritätisch an Alter und Ethnien besetzt, u.a. mit Karubi (Kris Kristofferson).

Planet of the Apes besteht aus Flucht und Kampf mit wenig Handlung dazwischen. Burton überzeugt wie gewohnt visuell mit seinem Dschungelplanet und den oftmals nur angedeuteten Bauten mit grün und grau als dominanten Farben. Dennoch zeigt

Burton mit diesem überflüssigen Remake eines Klassikers, dass er sich zum Affen des Wiederholungszwanges machte.

Resurrección

Calzada, Gonzalo
Argentinien 2015

Phantastik/Kinder; Kindstod; Katastrophe;

Priester Aparicio (Martin Slipak) hält ein Kreuz zwischen den Beinen, er keucht, als wenn er masturbieren würde. Danach sind seine Hände blutig. Zumindest wird er hier als obsessiv beschrieben, er sieht sich als Instrument des Gottes und Seelenretter. Man schreibt 1871, Argentinien wird von einer Gelbfieberepidemie heimgesucht, die viele Todesopfer gefordert hat und die latent rassistisch auf Migranten zurückgeführt wird. Welche Rolle spielt da Gott, und ist er es, der Aparicio zu seiner Schwägerin Lucía (Ana Fontan), Nichte Remedios (Lola Ahumada) und Bruder Edgardo (Adrian Navarro) schickt, um diese nach Buenos Aires zu bringen, obwohl das völlig abgeriegelt ist und Aparicio kein Gefährt hat?

Im ersten Kapitel „Pasion“ weisen die Reiter Eugenio (Diego Alonso) und Ramón

(Fernando Gonzalez Oubiña) ihn ab, wollen ihn nicht durchlassen. Aparicio ist irritiert und noch mehr, als Lucia ihn mit einem Gewehr empfängt, ihn nicht reinlassen will. Aparicio schenkt Remedios eine Puppe, trotzdem bedroht der Diener Quispe (Patricio Contreras) Aparicio mit einem Gewehr. Werden so Konflikte in Argentinien ausgetragen? Edgardo ist nicht da, liegt aber in der Nähe schwerkrank im Bett, hustet und kotzt. Edgardo ist der Meinung, dass Gott nicht existiert, einzig durch den Glauben. Das ist ziemlich an der Wahrheit, aber kann natürlich durch Edgardos Situation bedingt sein, dass ein existierender Gott ihn nicht hängen liesse, hier versetzt der Glauben nicht Berge. Edgardo gibt Aparicio ein Tagebuch, beisst ihn, nachdem er kurz vorher bereits tot war. Am Ende ist er definitiv tot, der heidnische Heiler Curandero (Vando Villamil) konnte nicht helfen, wird als Quacksalber bezeichnet. Remedios taucht auf, es folgen gute Szenen im nebligen nächtlichen Wald, was dann durch Feuer erhellt wird.

Das zweite Kapitel „Muerte“ sieht Lucia und Remedios tot, Lucia tötete ihre Tochter und erhängte sich dann. So sagt es Quispe

und zeigt Beweise, die Aparicio nicht glaubt, er sah doch Remedios. Aparicio macht sich auf die Suche, kriecht herum, trifft auf Spinnen und eine Ansammlung von Puppen. Hier ist die Handlung eher dünn, jedenfalls trifft Aparicio auf die Särge mit den Toten, Quispe hinterfragt Aparicios Verstand, weswegen Aparicio ihn bedroht. Auch wir hören die Stimmen, die Aparicio hört, der selbst erkrankte und ziemlich angeschlagen ist. Oder ist alles ein Traum, eine im Film oft verwendete Masche?

Im dritten Kapitel „Resurrection“ soll Quispe den Heiler holen, Aparicio hat mittlerweile selbst den Glauben an Gott verloren, hält dennoch sein Kreuz fest. Er hinterfragt Quispe, unterstellt ihm, dass er auf seinen Besitz abgesehen hat. Tatsächlich werden Lucia und Remedios lebendig, zumindest im Sarg bewegen sie sich. Quispe, der sich einzig als Diener bezeichnet, schiesst auf Aparicio, gesteht dann die Wahrheit, die Aparicios Befürchtungen in vielem bestätigt. Aparicio wird eingesperrt. Im Epilogo erzählt der Heiler, dass die Geschichte sich wiederholen könnte, uns ansprechend, vom Paradies redend. Es wird

suggeriert, dass dieser der Teufel ist, der zwar Lucia und Remedios von der Epidemie rettete, aber dann wurden sie verrückt und nahmen ab, Nahrung verweigernd.

Das wollen wir nicht unbedingt, ***Resurrection*** ist zwar angemessen atmosphärisch inszeniert, aber dünnhäutig, die Geschichte überzeugt nicht völlig. Es spiegelt sich Argentiniens Geschichte wider. Und lässt es ziemlich offen, ob es Wahnsinn oder Übernatürliches ist. Ähnlichkeiten bestehen zu **The Exorcist**, ohne so weit zu gehen.

Screamplay

Screamplay
Seder, Rufus Butler
USA 1984

Horror/Komödie; Verschiebung Buch-Realität; Künstler; Krimi; Killer; – Schwarz-Weiss

Es gewittert schon während der Precredits, Filmproduzent Al Weiner (Eugene Seder) verabschiedet sich nur schwer von Harriet Weiner (Cheryl Hirshman) und dem Kind. Vorher stiess er noch mit dem Drehbuchschreiber Edgar Allen (Rufus B. Seder) zusammen. Edgar hämmert wie verrückt auf einer Schreibmaschine, bis ein grosser Schatten auftaucht: „Dear Mr. Weiner, Just a quick note to tell you that the killer is approaching me from behind and, by the time you read this I may very well be dead. It's all because of my screenplay! I'll try to explain as quickly as possible. It all started a short time ago when I first arrived here in… Hollywood.“. Dann begibt er sich in ein Café mit einer sehr ungehaltenen Be-

dienung (Johanna Wagner), die zudem den Kaffee verschüttet, den Edgar zu teuer findet. Al betont „The killer enters" sowie „Dreams come true". Edgar geht in eine Toilette, in der ein Transvestit (Lonny McDougall) seinen Koffer mit der Schreibmaschine klaut. Dieser wird getötet von Martin (George Kuchar), zwinkert aber als Leiche mit den Augen. Es kommen der kleinwüchsige Sergeant Joe Blatz (George Cordeiro) und Tony Cassano (Basil J. Bova), um den Fall zu lösen, wobei sich Joe das geraubte Geld in die eigene Tasche steckt. Martin nimmt Edgar mit in sein Apartment Haus, stellt ihn ein. Da muss er die Badewanne flicken, der Wasserhahn bricht ab, das Duschzeug läuft aus. Nina Ray (M. Lynda Robinson) kommt und versinkt im Schaumbad. Es scheint wenig zu funktionieren in Hollywood, selbst wenn es nicht das Filmmachen an sich betrifft. Nicky Blair (Jim Connor) outet sich als Regisseur, hat eine Beziehung zu der Schauspielerin Holly (Katy Bolger), kommt mit seinem Motorrad, was Martin nicht goutiert, aber Kevin Kleindorf (Ed Callahan) verteidigt. Mit Nicky und Holly gibt es einige Liebesszenen, von

Holly werden zweimal die Brüste gezeigt, sonst hat der Film auch wenig Splatter, ganz wenig Blut ist zu sehen.

Der bärtige, jesusähnliche Lot (Bob White) spielt die ersten Noten von Bachs Toccata and Fugue in D Moll auf der elektrischen Gitarre: „Go back, brother! This is no place for good souls. Hollywood is the land of the doomed. Those who come to live here die. Go back, brother, I beg you. A thousand avenging angels of the lord will destroy you with their flaming swords.". Er hält eine Séance mit Edgar ab, steht mehrmals in Flammen und evoziert Visionen wie einen Mord, derjenige von Starlet (Catherine Haag).

Edgar muss um sein Skript kämpfen, andere neiden es ihm, wollen es stehlen, in den Abfluss werfen. Martin findet es zuerst toll, dann findet er es Scheisse. Wir bekommen nicht richtig mit, was er schreibt, er hat immer einen Stapel Zettel, der angegriffen aussieht, den er zusammensammeln muss. Nina stirbt und Nicky hat einen tödlichen Unfall, Edgar gerät in Verdacht. Er fügt sich selbst eine Verletzung zu, zertrümmert den Spiegel. Seine Telefonate mit

Al sind ein Running Gag, typisch ist das Vertrösten. Martin will ihm mehr Aufträge erteilen, es ist gut dargestellt, dass man vom Filmemachen allein nicht leben kann. Edgar gesteht „writers are very solitary sorts of people“. Kevin stirbt, seine Hand entnimmt man dem Abfluss einer der besten Szenen. Martin gesteht seine Liebe zu Holly, was sie ablehnt und dann strategisch doch gesteht, Martin niederringt. Am Ende kommt es zum Showdown, Martin und Holly werden von sich oder von der Polizei niedergemetzelt.

Am Ende versucht Al verzweifelt Edgar zu gewinnen, der ziemlich zerzaust aussieht: „*Jesus*, what happened to you?“, Edgar Allan: „Somebody tried to kill me.”, Al: „Now who would want to kill a talented kid like you?” Edgar Allan: „Hollywood. or Holly would.”

Es ist nicht ausgeschlossen, dass Edgar der Killer ist, beide Figuren haben eine ziemliche Ähnlichkeit. Alles ist überzogen, es ist eine harmlose Komödie, obwohl die Idee brillant ist. Es gibt freakige Typen und die Namen haben Bedeutung, Seder legt eine überzeugende Leistung ab.

Split

Split

Shyamalan, M. Night

USA 2016

Horror/Multiple Persönlichkeit; Killer;

Auf der Geburtstagsparty von Claire Benoit (Haley Lu Richardson) sind auch Marcia (Jessica Sula) und die Außenseiterin Casey Cooke (Anya Taylor-Joy), die abseitssteht. Casey will heimgehen, aber Claires Vater (Neal Huff) will sie im Auto heimfahren, bemerkend: „Um, did I mistakenly convey this was a democracy? We are not going 'til she gets picked up.“. Doch dann werden die Mädchen von einem unheimlichen Mann namens Kevin gekidnappt, der fragt „Can I help you?“. Jener zieht eine Maske an, und betäubt die Mädchen, man erblickt Essen auf dem Parkplatz, Kevin putzt das Armaturenbrett. Er hat eine dissoziative Identitätsstörung und beherbergt 23 verschiedene Persönlichkeiten in sich. Die Mädchen wachen in einem Kellerraum auf. Dort tritt er dann in verschiedenen Persönlichkeiten

auf, stets in anderer Aufmachung: Patricia, die vor Dennis schützt, um sie für das „The Beast“ aufzuheben, der 9-jährige Junge „Hedwig“, für den er sich bückt, oder Barry, der alle kontrolliert und mit der schon älteren und schon immer alleinlebenden Therapeutin Karen Fletcher (Betty Buckley) – „My patients have become my family“ – kommuniziert, an die er Hilferufe losschickt. Kevin holt Carey raus, die weint, ohne dass wir sehen, was er mit ihr macht. Seine Absichten sind weniger klar, weder Gewalt noch Sexualität spielen eine vordergründige Rolle.

Eine Rolle spielen dagegen die Befreiungsversuche der Mädchen, sie beobachten durch das Schlüsselloch, reissen die Decke auf, es versuchen die anderen Persönlichkeiten, sie freizulassen. Casey gelingt es, durch die Decke in das darüberliegende Stockwerk zu gelangen, wird eingefangen, muss ihre Bluse ausziehen, wird in einem Zimmer ohne Bad und Bett eingesperrt. Allein aus dieser Szene und Not hätte man mehr machen können. Claire und Marcia werden genauso nach Fluchtversuchen getrennt und in anderen Räumen unterge-

bracht. Hedwig zeigt Casey sein Kinderzimmer und präsentiert ihr stolz ein Funkgerät. Sie erreicht hilfesuchend einen Mann, der aber glaubt, dass es sich um einen Scherz handelt. Wer in Lebensgefahr schwebt, macht keine Scherze, wenn die Person nicht auf Betrug aus ist.

Fletcher fährt zu ihm heim, sucht die Toilette auf, trifft auf Casey, erschrickt, wird betäubt. Vorher sprachen sie über die Bestie als 24. Persönlichkeit, eine übermenschliche, tierähnliche Gestalt, die von Dennis und Patricia verehrt wird und sich in einem Zug befinden soll, da Kevins Vater einst mit einem Zug verschwand. Kevin sucht einen leeren Zug in einem Bahnhof auf, mit nacktem Oberkörper, turnt herum. Er verwandelt sich in eine grauenerregende Bestie, die überlegene bis übernatürliche körperliche Fähigkeiten besitzt, die Wände hochgeht wie eine Spinne oder Gitterwände auseinanderziehen kann. Allein das rechtfertigt den Einbezug von S als phantastischen Film. Kevin rennt durch die nächtlichen Strassen, aber als er zurückkommt, tötet er Fletcher, Claire und Marcia, in durchaus unscharfen Szenen. Fletcher schrieb

noch den vollen Namen Kevins – Kevin Wendell Crumb –, der für ihn einen Trigger darstellt, auf einen Zettel, den Casey findet genau wie einen Schlüsselbund, der ihr zwar einige Räume öffnet, aber nicht den Weg nach draussen. Casey spricht die Bestie mit diesem Namen an, darauf als Kevin fordernd, dass Casey ihn erschießt. Das Böse gewinnt schnell die Oberhand, er verfolgt Casey durch die unterirdischen Gänge. Casey – die auch einen Karatekurs besuchte, die als Kind durch ihren Vater (Sebastian Arcelus) jagen lernte – der prophetisch war: „Females use their nose to stay alive. They make sure they have cover. They always remember they're trying to stay alive." –, versucht, die Bestie zu erschießen, doch diese ist unverwundbar. Als die Bestie Caseys Narben sieht – durch Selbstverletzung oder körperliche Züchtigung? –, sagt er „You are different from the rest. Your heart is pure! Rejoice! The broken are the more evolved. Rejoice." und verschont sie. Das hätte er früher sehen können, und als „Rechtfertigung" waren als Opfer nur Mädchen vorgesehen, die kein Leid kennen, nicht jedoch „verwundete" Persönlichkei-

ten, mit denen sich Kevin identifizieren kann. Das macht einen gewissen Sinn, aber lässt gewisse Fragen offen, wie jene der Selektion. Interessant wäre es gewesen, nur Casey und Kevin zu konfrontieren, zwei, die traumatisiert waren. Wie so vieles wirkt dies aufgesetzt.

Casey wird von einem Mitarbeiter des Zoos, in dessen Technikbereich sich die Kellerräume befinden und wo Kevin arbeitet, entdeckt und gerettet. Auch dieses Setting hätte stärker einbezogen werden können, das Bestialische des Menschen aufzeigend. Eine Polizistin deutet Casey an, dass ihr Onkel John Cooke (Brad William Henke), der seit des Vaters Tod ihr Vormund ist, sie abholen werde, und fragt, ob sie so weit sei. Über den ganzen Film hinweg wurde in Rückblenden angedeutet, dass ihr Onkel sie seit ihrer Kindheit sexuell missbrauchte. Kann sich Casey jetzt besser zur Wehr setzen, aber ein Onkel ist nicht dasselbe wie ein Fremder.

Kevin wird nicht gefasst. Er steht vor einem Spiegel, The Beast sagt: „We are what we believe we are." Hedwig: „Holy shit, this is so cool! They are gonna believe we exist

now, right?", Dennis: „They are gonna have to.", Hedwig: „So, what do we do now?" Patricia: „We trust in him. He'll protect us. Look at what he can do. Let him show the world how powerful we can be." Das Biest ist so philosophisch wie politisch: „We are glorious! We will no longer be afraid. Only through pain can you achieve your greatness! The impure are the untouched, the unburned, the unslain. Those who have not been torn have no value in themselves and no place in this world!" oder „Those who have not been torn have no value in themselves and no place in this world! They are asleep!". Das wäre aufschlussreich gewesen, wenn das ebenso im Guten sich gezeigt hätte. Zum Schluss wütet die Ironie: in einem Restaurant läuft ein Fernsehbericht über Caseys Entführung und Kevins Taten, der als „Die Horde" bezeichnet wird. Eine Frau weist darauf hin, dass „This is like that crazy guy in the wheelchair that they put away 15 years ago. And they gave him a funny name, too. What was it?" Am Rande hockt David Dunn, niemand anderes als Bruce Willis, antwortend: „Mr. Glass.".

Der Regisseur hat ebenso einen Cameoauftritt als Sicherheitsbeamter Jai.

Ohne das explizit zu betonen, stellt ***Split*** eine eigenständige Fortsetzung von **Unbreakable** (2000) dar, es liegt ja auch zu viel Zeit dazwischen. Figuren aus beiden Filmen treffen 2019 in der Fortsetzung **Glass** aufeinander. Gespickt mit Rückblenden nur von der 5-jährigen Casey (Izzie Coffey), die eigentlich auch von Kevin hätten kommen sollen. Es gibt durchaus Dinge, die diskussionswert sind, etwa von Dennis: „The Beast is a sentient creature who represents the highest form of humans' evolution. He believes the time of ordinary humanity is over." Er selbst lebt in einer fensterlosen Wohnung, was in seinem Fall nicht mit fehlenden Aussichten im Zusammenhang steht, selbst wenn nicht seine Zeichnungen von einem offenen und einem geschlossenen Fenster dies erklären können. Und Fletcher ist dem nicht abgeneigt, was der akademische Moderator (Lyne Renée) kritisiert: „You are treating them like they are supernaturals, like they have powers. Karen, we are these are patients, they have been through trauma.", aber

Fletcher ist überzeugt: „and perhaps now they are capable of something we are not. We have brain scans now. DID patients have changed their body chemistry with their thoughts.". Dieser leicht zu vergessende Streifen, bei dem Shyamalan selbst bei der Inszenierung multiple Filme im Kopf hatte, spielte $138.3 Millionen in Nordamerika und $140.2 Millionen im Rest der Welt ein, bei einem Budget von $9 Millionen, was ihn zum profitreichsten Film 2017 machte, mit über 2000% return on investment (ROI). Modelliert wurde alles von einem echten Fall.

Toter hing im Netz, Ein

Böttger, Fritz
Deutschland 1960

Phantastik/Monster; Insel;
Künstler*innen; – Schwarz-Weiss

Showmanager Gary Webster (Alex D'Arcy) kommt mit seinem Auto an, drinnen hocken Frauen, die hoffen, für eine Revue in Singapur als Tänzerin angenommen zu werden. Eine Frau will rauchen, nimmt das Rauchverbotsschild ab, als Gary reinkommt, nimmt er ihr die Zigarette ab, raucht dann selbst. Typisches Chefgebaren, aber Gary wird keineswegs als böser Chef inszeniert. Gemeinsam mit Mike Webster und Garys Assistentin Georgia (Helga Franck) begutachtet er die Anwärterinnen einzeln der Reihe nach. May (Gerry Sammer) kommt als erste und zeigt Bein; Rhonda wird abgelehnt. Besonders abgebrüht erscheint die dralle Blondine Babs (Barbara Valentin), die nach nur einer Drehung direkt verpflichtet wird, während die ausgezeichnet ihr Können präsentierende Balletttänzerin Caroline

eine Ablehnung erfährt. Kate (Helma Vandenberg) wird genommen wie Nelly (Eva Schauland), Gladys (Dorothee Glöcklen) und Ann (Helga Neuner). Die brünette Linda (Elfie Wagner) tritt in Unterwäsche auf. Mike wundert sich, dass Gary Georgia den Vortritt lässt, aber er sagt, dass seine Beinstellung sein Urteil verrät, überkreuzt ist positiv.

Während des Fluges kommt es zu technischen Schwierigkeiten, das Flugzeug verliert an Höhe, der Flugassistent ruft verzweifelt nach Hilfe, die unerhört bleibt. Ungesehen bleibt, wie der Flieger ins Meer stürzt. Stattdessen versucht der Agent Mike Blackwood (Walter Faber) Klarheit zu erlangen, vergeblich. Vergeblich genauso, wie Gary, Georgia und die sieben Mädchen sich mit einem Schlauchboot retten konnten. Nur, dass Babs unerlaubt Wasser nimmt und die Frauen ziemlich gestresst sind. Es folgt eine Tropeninsel und man stößt bald auf eine Hütte, die den Filmtitel rechtfertigt, drinnen ist ein riesiges Spinnennetz aufgespannt, in dem ein toter Prof. Green festhängt. In dessen Tagebuch schreibt er von einem Zischen, das er gehört habe. Wir

bekommen zu hören die handfeste Keilerei zweier Tänzerinnen und nachdem Linda Gary küsste, gibt die das erfassende Georgia Linda zwei Ohrfeigen. Ist es deshalb, dass Linda bald stirbt, genauso wie Gary von einer grossen Spinne angefallen wird, aber dann zu einem Monster mutiert mit drei spitzen Zähnen und hässlichen Krallen, Linda anfallend, wohl als Strafe. Immer wieder kommen die Monsterspinnen und der Monstermann kurz ins Bild. Dazu ist der Dialog nicht schlecht, wenn auch der ganze Film zur Boulevardisierung greift. Es wird die Polizei kritisiert, die einen wegen Bagatellen verhaftet, aber schwere Verbrechen ungesühnt lässt. Die anderen suchen nach Linda und Gary oder versuchen vergeblich mit Rauchsignalen, ein vorbeifahrendes Schiff auf sich aufmerksam zu machen.

Doch unerwartet erfolgt Rettung, mehr im Sinne des Plots. Denn die Wissenschaftler Joe (Harald Maresch) und Bobby (Rainer Brandt) gelangen auf die Insel, mit viel Alkohol, es fehlten nur noch die Frauen. Bobby findet unmittelbar Gefallen, als er im Baum hockend vier Mädchen beim Nackt-

baden zuschaut. Als Mann der Tat schnappt er sich Gladys. Da sie erfahren, dass Green tot ist, ist die Bahn frei für Liebeleien. Über Greens Versuche erfahren wir nichts, nur dass er auf Uran gestossen ist, anders als in **The Killer Shrews**. Die Frauen entdecken schließlich die Stelle, wo die Spinne Gary attackierte, und finden am Boden den zerschossenen Spinnenkörper, die Pistole und das Armband von Gary. Beinahe wird Georgia ein weiteres Opfer, aber das Monster hält sich zurück, was sich dann als Gary entpuppt, was das Zögern erklärt.

Die Frauen bedrohen Joe mit Greens (ungeladener) Pistole, verdächtigen ihn, dass er was mit Gladys gemacht habe. Schließlich aber kommt ihnen Gladys, Arm in Arm mit Bobby, entgegen. Es wird gefeiert mit Musik und Tanz sowie heftig geflirtet, dass es fast weder ein Phantastik- noch Science-Fiction Film ist. Bobby ist der Hahn im Korb, Babs tanzt oben ohne. Es kommt zwischen den beiden Männern zu einer handfesten Prügelei. Gladys will sich eigentlich zurückziehen, erfährt von Babs, dass sich Bobby schon immer eine solche Frau gewünscht hat, die sich aus Männern

eigentlich nichts macht. Das ist ein psychologisch interessanter Aspekt, der aber vom Schicksal gelöscht wird. Als Gladys Bobby an einem Baum angelehnt sieht, wurde er stranguliert und zu Tode gebissen. Auf der Flucht vor dem Spinnenmonster klettert Gladys einen Küstenfelsen hoch, verfolgt von dem verwandelten Gary. Als er vor ihr steht, stürzt sie rücklings in die Tiefe.

Es kommt zum Zweikampf von Joe und dem mutierten Gary, wo letzterer die Oberhand gewinnt. Gray will sich Georgia krallen, lässt jedoch von ihr ab, als sie ihn direkt beim Namen anspricht. Als darauf das Monster Joe zu würgen beginnt, entzündet nicht nur Georgia eine Magnesiumfackel, was das Monster verängstigt, er rennt in Panik ins Freie. Verfolgt von seinen Häschern, entkommt Gary in die Sümpfe, wo er aber schließlich im morastigen Untergrund versinkt. Joe meint „besser tot als weiterleben“. Am nächsten Morgen verlassen die fünf überlebenden Frauen mit Joes Versorgungsboot die Insel.

Die meisten Kritiken sahen Gary als Spinnenmensch, was total nicht zutrifft. Sein Gesicht ist verwildert, seine Hände ha-

ben Krallen, aber mit einer Spinne hat das nichts zu tun. Das passt zu dem unausgegorenen Film mit vielen Frauen im Badekleid, was damals nicht selbstverständig gewesen sein konnte. Die Monsterspinne wird nur von vorne gezeigt, kaum in ihrer ganzen Grösse, die selbst für Spinnenphobiker*innen erträglich sein sollten.

Uzumaki

Higuchinsky
Japan 2000

Phantastik/Metamorphose;
Surrealismus; Suizid;

In der japanischen Kleinstadt Kurouzu (wörtlich: „schwarzer Wirbel“) lebt die Schülerin Kirie Goshima (Eriko Hatsune), die von einem mysteriösen Wind getroffen wird, konstatierend „strange things happened“, es gibt geheimnisvolle Veränderungen. Wie ein sich drehender toter Schüler. Yukie Saito (Keiko Takahashi) entwickelt eine Obsession für Spiralen, die Kiries preisgekrönter Vater Yasuo Goshima (Taro Suwa) modelliert, der die Uzumaki als Kunst bezeichnet. Kirie wird von Mitsuru Yamaguchi (Sadao Abe) angehimmelt und manisch verfolgt. Dabei findet Kirie mehr Gefallen an Shuichi Saito (Fhi Fan). Die Verehrer werden mit auf dem Kopf stehenden oder seitlichen Bildern eingefangen, es gibt animierte Aufnahmen und auch Rückblen-

den mit der kleinen Kirie (Saori Nakane) und dem kleinen Shuichi (Yasuki Tanaka).

Ein übergewichtiger, langsamer Schüler erscheint mit Schleim überdeckt im Unterricht, ihm wird ein Bein gestellt, ihn hätten Schnecken überholt. Ein anderer Schüler fällt durch das Treppenhaus und liegt tot auf einem spiralförmigen Boden, während die Haarpracht einer Schülerin wächst und sich kreiselt. Yukie schließt sich im Wäschetrockner ein, nachdem er was Schreckliches, uns nicht Gezeigtes, in der Kiste von Yasuo gesehen hat, um dann als tote Spirale aufgefunden zu werden – seine Frau Toshio (Ren Osugi) entwickelt eine Spiralen-Phobie und entledigt sich ihrer spiralförmigen Körperteile. Später erscheint Yukio als mit Schlamm bedeckter Zombie. Ein Tausendfüsser kriecht in das Ohr, aber der Patient merkt es, tötet diesen, zertrümmert dabei die Blumenvase.

Reporter Ichiro Tamura (Masami Horiuchi) versucht die Ursachen der Veränderungen herauszufinden und stößt dabei auf eine Legende in Verbindung mit Schlangen oder Spiegeln, die er in dem See, an dem das Dorf liegt, finden sollte. Aber von dieser

Erkenntnis werden wir verschont. Stattdessen überfährt Tamura den in seinem Werben um Kirie nicht nachlassenden Yamaguchi und stirbt selbst dabei. Angereiste Reporter berichten schließlich, dass alle Bewohner*innen entweder als Spiralen sterben oder sich in Schnecken verwandeln und Häuser hochkriechen. Dies wird kurz erklärt und in einer einzigen kurzen Einstellung gezeigt. Bei jenen, die metamorphisieren, verändern sich die Augen. Es tauchen Gesichter im Nebel auf. Shuichi selbst wird zur Spirale, ein surrealer Moment. Am Ende berichtet Kirie erneut, dass sich in der Stadt Merkwürdiges ereigne, auch hier zeigt sich die Spirale. Dazu werden expressionistische Bilder gezeigt.

Uzumaki hat ein wundervolles Konzept, aber macht daraus nichts, es ist ein Sammelsurium von Ideen, gefüllt mit Spielereien. Alles wird den Spiralen untergeordnet, sei es beim Turnen oder beim Essen, wie bei der Torte, die deswegen weggeworfen wird. Nur der Polizist Futada (Denden) wird als Lacher inszeniert, als er herausrennt, während Kirie hinten auf dem Fahrrad von Shuichi hockt, was verboten ist. Spiralen

und Labyrinth gab es auch in **Dark City**. Als Vorlage insbesondere der Abläufe der körperlichen Veränderungen diente die Manga-Serie Uzumaki – Spiral Into Horror (1998–99) von Junji Itō. Da der Film vor dem Ende der Manga- Serie gedreht wurde, haben Comic und Film unterschiedliche Enden. Higuchinsky verzichtet auf explizite Erklärungen für den schleichenden Einbruch des Bösen in das Dorf. Einzig einige Andeutungen werden gegeben. Die Leute sterben separat, von einem Massensterben kann keine Rede sein. Eingeteilt in drei Kapitel Premonition, Erosion und Visitation, aber diese sind nur ziemlich abstrakt. In den USA hiess er Spiral, in Hong Kong Vortex.

Vesper

Vesper Chronicles

Buožytė, Kristina & Samper, Bruno

Litauen/Frankreich/Belgien 2022

Science-Fiction/Zukünftige Gesellschaft; Kinder; Flora; Roboter; behinderte Person;

In einer gewissen Zukunft hat der übermässige Einsatz von Gentechnik dazu geführt, dass Ökonomie und Ökologie bachab gingen, entwichene Viren haben etliches getötet. Wie immer hat die Oligarchie ihre Schäfchen im Trockenen, leben in abgeschirmten Orten, die sie „citadels“ nennen. Leute ausserhalb dieser müssen um ihr Überleben kämpfen, sich ihre Nahrung zusammensuchen und -kratzen. In diesem Morast begibt sich die 14-jährige und im Biohacking erfahrene Vesper (Raffiella Chapman) auf der Suche nach Essbarem, findet eine Art Engerling. Begleitet wird sie von einem fliegenden Roboter mit putzigem Kopf, mit dem sie mit ihrem gelähmten und sie nicht viel unterstützenden Va-

ter Darius (Richard Brake) kommuniziert, dieser mahnt „Don't waste time on these experiments". Ihre Mutter hat sich The Pilgrims angeschlossen, die den Müll einsammeln, kurz gezeigt. Ihr brutaler Onkel Jonas (Eddie Marsan) führt ein Waisenhaus, denen er Blut entnimmt, um es in The Citadel zu verkaufen, und managt Jugs, entstellte Mutanten, die er als Sklaven einsetzt. Eines davon weint, wird erstochen, der junge Messerstecher wird gestreichelt, eine andere wird gefoltert. Zu Vesper sagt er „Don't think you can change the order of things" und schmeisst sie raus, die anderen Kinder stürzen auf sie los, was nicht gezeigt wird. Später sagt er ihr „We don't do charity here" und streichelt sie.

Vesper findet die junge Camellia (Rosy McEwen) aus der Citadel, die nach einem Absturz von Pflanzen ausgesaugt wird. Sie wird heimgenommen und geheilt. Zwischen ihnen finden längere Unterhaltungen statt, sie machen Tiere nach und machen Musik. Camellia verspricht, Vesper und Darius zur Citadel zu nehmen, wenn sie ihren Vater Elias (Edmund Dehn), einen Wissenschaftler, finden. Aber den findet Jonas frü-

her und tötet Elias. Camellia beweint den im Wasser liegenden Elias heftig, Vesper ist danach wütend über sie. Sie stellt nämlich fest, dass Camellia ein fortgeschrittener Jug ist, voll einem Menschen gleicht und Gefühle habend. Das ist jedoch verboten, weshalb Elias und Camellia fliehen mussten. Jonas seinerseits schickt seine Jungen los, um Vesper zu prügeln und zu brandmarken.

Vesper experimentiert mit dem Samen von Jonas Farm, welche durch Musik aktiviert werden. Jonas kommt und stellt gleichfalls fest durch das Befingern einer Wunde, dass Camilla ein Jug ist, sie leckt seinen Finger und will ihn küssen. Vesper weist ihn zurück, weshalb er Citadel informiert. Die kommen und töten ihn – ist das der Dank? –, gelangen dann zu Vespers Haus, lassen einen schleimige Masse los, die alles überzieht. Eine visuell eindrückliche Szene. Camellia und Vesper fliehen, bekämpfen die Soldaten, die einfach nur Skelette sind und von weissen Pünktchen getötet wird, aus einem kriecht eine Heuschrecke. Das Elternhaus explodiert, und Camellia wird von den Soldaten einkassiert, selbst wenn Vesper bittet „I'm ordering you. You

gonna stay with me“. Vesper will die Samen vergraben, aber dann kommen Kinder, und sie ziehen zusammen zum hohen, eher baufällig konstruierten Turm der Pilgrims, um dem viele Vermummte herumstehen, und wirft die Samen hinaus in die Welt, auf der einen Seite die Citadels, auf der anderen Wald.

Ein typisches Ende für einen unausgegorenen Film, dem letztendlich alles egal ist, resigniert. Am Anfang erinnert ***Vesper*** kurz an russische Endzeitklassiker wie **Gadkie lebedi**, in der Konzeption an **Aniara**. Aber dann folgen viele Szenen entweder im Wald oder daheim, von der Apokalypse ist wenig zu sehen. Locker könnte das in der Jetztzeit spielen. Besser wäre es gewesen, wenn die Konfrontation mit den Oligarchen expliziter gewesen wäre, wenn man die Jugs stärker in den Vordergrund gestellt hätte, die Motivation dafür problematisiert hätte, und wie Verhungerte wirkt das alles ebenfalls nicht. Der Existenzkampf wird kaum spürbar. Lobenswert sind die bizarren Pflanzen, die fast wie Tiere aussehen und auch der bedrückende Soundtrack von Dan Levy. Kameramann Feliksas Abrukauskas wurde

inspiriert von den Gemälden von Johannes Vermeer und Rembrandt, was aber mehr in den Räumen zum Tragen kommt. Vesper selbst wirkt mehr wie ein Junge. Gedreht wurde in Englisch.

Wachsfigurenkabinett, Das

Leni, Paul
Deutschland 1924

Horror/Killer; magisches Objekt; Wahnsinn; Künstler; – Schwarz-Weiß

Der fast bucklige und mit kurvigem Rückgrat versehene Inhaber eines Wachsfigurenkabinetts (John Gottowt) braucht für drei seiner Figuren eine Geschichte, wozu er einen Schriftsteller (Wilhelm Dieterle) einstellt. Harun al Raschid (Emil Jannings) ist ein Kalif und lässt sich vom Großwesir die Vorzüge von Sarah, der Frau des Bäckers Assad (Wilhelm Dieterle) erzählen und macht sich dann an Sarah heran, während Assad versucht, den magischen Ring des Kalifen zu stehlen, aber dabei nur auf dessen Wachsfigur trifft und dieser den Arm abschlägt. Ivan der Schreckliche (Conrad Veidt) regiert mit äußerster Brutalität, seine Stadt sei ein einziger Friedhof, der Tod sein bester Gefährte. Als er von einem Vater zur Hochzeit seiner Tochter eingeladen wird, schlägt er diesem einen Rollen-

tausch vor, wissend, dass Meuchelmörder auf ihn warten, so dass der tödliche Pfeil den Vater trifft. Bei der Hochzeit übernimmt Ivan das Zepter, macht sich an die Braut (Olga Belajeff) heran, wirft den Bräutigam (Wilhelm Dieterle) in die Folterkammer, aber weil der Giftmischer (Ernst Legal) am Stundenglas suggeriert, dass die Zeit von Iwan abläuft, dreht Iwan das Stundenglas einfach herum, dies streichelnd, so dass er zwar dem Tod entrinnt, jedoch dem Wahnsinn verfällt und ewig verflucht ist, dieses hin und her zu wenden. Kaum mit der Geschichte fertig, scheint sich Jack the Ripper (Werner Krauss) zu materialisieren, der vor der Tür herumschleicht und den Dichter, der sich mittlerweile in Eva (Olga Belajeff), die Tochter des Besitzers, verliebt hat – die ihm von Anfang an schöne Augen machte –, zusammen mit Eva verfolgt. Freilich stellt sich dies als Traum heraus und beide können sich am Ende glücklich in die Arme nehmen.

Der Kalif ist dick und wird beim Schach schachmatt gesetzt, während Assad das Schloss vernebelt, weil er nur Augen für Sarah hat. Von dieser ist auch der Großwesir

sofort gefangen, dass er vergisst, Assad den Kopf abzuschlagen. Sarah ist eine vernachlässigte Ehefrau, hätte keine Kleider zum Wechseln, würde niemand kennen und nirgendwo hingehen. Für den Großwesir macht sie sich schön, während Assad versucht, sich als Mann zu beweisen. Sarah zeigt Bein und hat die eine Schulter weitgehend frei, ein wenig Erotik. Aber der Kalif scheint sich nicht richtig zu trauen, seine Körperfülle und seine vielen Ketten hindern nur theoretisch. Der zur Panik neigende Kalif muss im Kamin versteckt werden, und Sarah zaubert mit dem falschen Ring den richtigen Kalifen hervor und umgeht so geschickt die Peinlichkeit. Damit wendet sich der vermeintliche Horror in eine lustige Episode und ein Happyend. Vorher stieg Assad auf eine Turmspitze und rutschte dann herunter, eine Palme als Katapult verwendend. Alles wirkt eher wie ein Märchen aus 1001 Nacht.

In der zweiten Episode ist alles enger und weniger abwechslungsreich, einfacher gestaltet, aber es gibt Zeichnungen an den Wänden, die an Miro erinnern und keinen anderen Zweck haben, als dem Expressio-

nismus zu dienen. Veidt gibt allerdings wunderbar den Wahnsinn wieder, nachdem er lange wie Jesus aussah. Hier tauchen etliche religiöse Symbole auf, die Ikonen an den Türen, das Bekreuzigen des Zaren, welches im krassen Gegensatz zu seinen blutrünstigen Taten steht. Kein gutes Haar wird an ihm gelassen und mit der ersten Episode zeigt das eine kritische Einstellung gegenüber Autoritäten, aber der Kalif ist eine eher positive, wenn auch treudoofe Figur, während Iwan schrecklich wütet. Der Vater wird einfach auf den Stufen liegen gelassen, nur die Tochter trauert um ihn, wird allerdings vom Zaren daran gehindert, der sich ihr nähert im Schlafzimmer, aber dann ihr die Freiheit gibt. Dort liegt Schnee und es herrscht eisiges Schneetreiben zwischendurch, auch hier ein Kontrast zum heißen Arabien. Viele der Figuren sind entsetzt oder erschüttert über des Zaren Gräueltaten trotz der goldenen Zwiebeltürme. Die dritte Episode ist die beste, mit vielen Überblendungen versehen, alles verschmilzt, vervielfältigt sich, sich drehend, viele Jacks tauchen auf.

Geschrieben von Henrik Galeen sind es eher konventionelle Geschichten, die aber vom großartigen, überzeugend gestalteten Dekor leben, die die Welt des Jahrmarktes in ferne Länder legen, wie das bizarre, fast konturenlose Haus des Bäckers. Alles spielt in einer künstlichen Welt. Das Formale triumphiert über das Inhaltliche. Die erste Episode nimmt fast die Hälfte des Filmes ein, die zweite geht gut 30 Minuten, die letzte ist nur kurz und verschmilzt mit der Rahmenhandlung. Die Untergebenen wehren sich und kommen gut weg, die Oberen kommen nicht zu ihrem Ziel. Aber Leni ging dann in die USA, wo er aus diesem Film viele Ideen für **The Man who Laughs** mitnahm.

Washing Day

Brunner, Stefan
Österreich 2005

Horror/Zirkus; Killer; – Schwarz-Weiß
Kurzfilm Stummfilm

Ein alkoholkranker Clown möchte gerne einen kleinwüchsigen Magier um die Ecke bringen. Dazu beauftragt er einen Killer. Eine Jagd beginnt. Doch der Zwerg ist schlauer.

Die Jagd führt in den Untergrund und wird immer enger, wobei immer wieder ein Kaninchen auftaucht. Alles wird von einem Lachen begleitet, dass dem Film eine sinistere Note verleiht. Am Ende landet der Killer in einer Waschmaschine, wo er, wenn er Glück hat, wenigstens reingewaschen wird. Diese Schlusspointe ist gelungen und mehrdeutig wie überhaupt das Setting im Zirkus wo der dumme August dem schlauen und mächtigen Zauberer eins auswischen will. Aber alles bleibt beim Alten: der kleine ist ganz groß in seinen Ideen und versetzt

dem langen Killer, der sich an seiner Pistole festhält, den Knockout.